W. Hay

Die Häßlichkeit

B II 6
18 a

Landes-
bibliothek
Coburg

Die

Häßlichkeit.

Ein Versuch.

Von

dem Ritter

William Hay.

— Untersuche Dich; sage Dir wer Du bist:
— Vom Himmel kömmt das „Kenne dich selbst„
herab.

IVV. in der 11ten Sat.

Nach der zweyten Londonschen Auflage von 1754. übersezt.

Breßlau
in der Meyerischen Buchhandlung.
1759.

B II 6/18a

Landes-
bibliothek
Coburg

Vorbericht.

Wer das, für jeden Kenner der nützlichen und anmuthigen Gelehrsamkeit, zu frühzeitig geendigte Journal Britannique, des gelehrten und witzigen Dr. Matty, gelesen hat, dem wird diese übersetzte Abhandlung von der Häßlichkeit nicht unbekannt seyn. Das Lob, welches er ihr beyleget, rechtfertiget die Uebersetzung; ob er gleich freylich zugleich bemerket, daß schwerlich die artigen Wendungen der verschiedenen Gedanken, übersezt eben so gefallen möchten. Es ist

Landesbibliothek Coburg

Vorbericht.

Wer das, für jeden Freund der nützlichen und angenehmen Wissenschaften, zu frühzeitig geendigte Journal Britannique, des gelehrten und witzigen Dr. Maty, gelesen hat, dem wird diese übersetzte Abhandlung von der Höflichkeit nicht unbekannt seyn. Das Lob, welches er ihr beylegt, rechtfertiget die Uebersetzung; ob er gleich freylich zugleich bemerket, daß schwerlich die artigen Wendungen der französischen Gedanken, überall eben so gefallen möchten. Es ist

A 2 nun

nun schon einmahlen das Schicksal von jeder Copie, daß das Urbild dabey verlieret, oder eigentlicher zu reden, gewinnet. Da unterdeßen nicht jeder stets das Original besitzen kann, so befriediget er sich mit einer richtig nachgeahmten Abschilderung. Vielleicht wird bey solchen Personen auch diese zwar schwächere Uebersetzung, dem unerachtet, wegen des Besonderen in dieser abgehandelten Materie, Beyfall finden. Dieß ist wenigstens der aufrichtige Wunsch

des

Uebersetzers.

Nach-

Nachricht.

Den Verkauf dieser Abhandlung zu befördern, wollte Herr *Dodsley*, daß sie einer herrschenden Schönheit gewiedmet würde: allein man hat es für seinen Vortheil einträglicher gehalten, sie mit der Ueberschrift in die Welt zu schicken, mit welcher der goldene Apfel, der der *Venus* zugesprochen worden, bezeichnet war: denn auf diese Weise, können tausend Göttinnen sich ihrer, als ihres Eigenthums, bemächtigen.

Zwei-

Zueignung.

Detur Pulchriori.

Der größten Schönheit.

Die Häßlichkeit.

Ein Versuch.

Es ist einem Manne unanständig viel von sich selbst zu sprechen: und wenige können es mit so vieler Annehmlichkeit, als **Montaigne**, thun. Ich wünschte, daß ich es könnte; oder, daß ich nur die Hälfte so *) unterhaltend,

*) Der Marquis von **Hallifax** saget in einem Briefe an den Ritter **Carl Cotton**, welcher des **Montaigne** Versuche übersezt hat: es ist dieses das Buch in der Welt, womit

tend, so lehrreich seyn könnte. Jedoch meine Materie wird meine Schuzschrift seyn: und ich bin versichert, daß sie mir keinen Neid zuziehen wird. Die körperliche Häßlichkeit, ist jedem Auge sichtbar; aber ihre Wirkungen sind nur sehr wenigen bekannt; keinen sonst, als welche sie empfinden, sind sie ganz genau bewust, und diese sind gemeiniglich nicht geneigt sie zu entdecken. Ich will dahero, weil ich mit den nötigen Materialien versehen bin, diese ungewöhnliche Materie weitläuftig abhandeln: und sie in einem philosophischen Lichte anzuschauen, ist eine Betrachtung, welche Personen, die so seltsam (ich will nicht sagen unglücklich) gezeichnet sind, nuzbar, und auch vielleicht andern nicht unbrauchbar, seyn kann.

Ich maße mir nicht an, so wizig als **Montaigne** zu seyn; aber es stehet in meiner

womit man am besten unterhalten wird: und, daß **Montaigne** nicht aus Ruhmsucht geschrieben habe, sondern nur um der Welt ein aufrichtiges Gemälde von sich und dem menschlichen Geschlechte zu geben.

meiner Gewalt eben so aufrichtig zu seyn. Ich kann mit derselbigen *) Freimütigkeit den Schleier, so wohl von den Unvollkommenheiten meines Geistes, als meiner Person, hinwegziehen, und sie vor der Welt nackend ausstellen. Und wann ich mich selbst auf diese Weise zergliedert habe, so hoffe ich, daß mein Herz gesund und unbefleckt, und meine Absichten tugendhaft und aufrichtig werden gefunden werden.

) **Longin saget, daß **Cecil** von dem Erhabenen auf eine niedrige Art geschrieben habe: im Gegentheil nennet Herr ***) **Pope** den **Longin** „den großen Erhabenen, wovon er ein Gemälde gegeben.„ Darinn mag mein Ehrgeiz bestehen, den **Longin** in der Schreib- und Gedenkungsart nachzuah-

*) *Vertu Naïve*, (freimütige Tugend) ein Ausdruck des **Montaigne**; welchen **Fontanelle** ihm, in seinem Gespräche mit dem **Socrates**, in den Mund leget.

**) In dem Anfange seiner Abhandlung von dem Erhabenen.

***) In seinem Versuch der Kritik.

zuahmen, und gleich dem **Cecil**, diese als einen Contrast bey meiner Materie anzubringen: ich will von der Häßlichkeit, mit Schönheit schreiben, und durch eine zierliche Abhandlung, eine übelgestallte Person bedecken.

Wann es etwa einem Leser einkommen sollte, daß ein *) Bildniß von mir vor dem Titelblatt dieses Werkes, ihm einen kläreren Begriff von der Materie selbst geben würde, so habe ich nichts darwider einzuwenden; wenn er nur die Unkosten des Kupferstiches tragen will. Doch weil daßelbe mangelt, so wiße er, daß ich kaum fünf Fuß hoch bin; daß mein Rücken in meiner Mutter Leibe zusammen gebogen worden; und daß ich der Person noch dem **Esop**, dem Prinzen von **Oranien**, dem Marschall von **Luxenburg**,

*) Es war ein beleidigender Streich vor ein Frauenzimmer; allein von dem Fräulein von Gournai sagte man, daß sie, um ihre Ehre vor üblen Anmerkungen zu retten, bloß nötig habe, ihr Bildniß vor ihr Buch zu setzen. **Das allgemeine Wörterbuch unter dem Wort** (*Gournai.*)

burg, dem Lord Schatzmeister **Salisbury**, dem **Scarron** und dem Herrn **Pope** gleiche; des **Thersites** und **Richard** des III. nicht zu gedenken; auf welche ich nicht als Glieder von unserer Gesellschaft einen Anspruch mache; weil der erste *) ein Kind von des Dichters Einbildungskraft ist, und der zweyte von den Geschichtschreibern falsch so vorgestellet worden, die geglaubt haben, sie müsten den Teufel in einer schwarzen Gestalt malen. Denn ich will nicht, (bey dieser Gelegenheit) das Bildniß des **Richards**, von der Hand eines andern Geschichtschreibers annehmen, auch sogar vom **Shakespear** selbst nicht, sondern allein von demjenigen, der sein eigen Leben **) beschrieben hat,

*) **Die häßliche Gestalt des Thersites, ließ ihn eben so wenig zu sich zu verbergen als den** *Nereus* **seine schöne Gestalt.**

Ouid. in den Briefen aus Ponto: die 13te im 4. B.

) **George Buck, Ritter, welcher sich in seiner Geschichte von **Richard** dem IIIten

hat, welcher uns saget (und er konnte es wißen) daß **Richard** ein schöner Mann gewesen.

Da ich die größte Ursache habe GOtt zu danken, daß ich in dieser Insel gebohren worden, und die Glückseeligkeit von der Regierung Sr. Majestät genieße: So will ich auch besonders dafür nicht undankbar seyn, daß ich nicht in **Sparta** gezeuget worden; wo ich kaum das Licht würde erblicket haben, daß man mich deßelben auch so gleich beraubet, und als ein unnützes Geschöpf in eine Höle bey dem Berge *) **Taygetus** geworfen hätte! Unmenschlicher **Lycurgus**! Also deine eigene Art zu zerstören! Von denen Unschul-

llten bemühet, ihn als einen Prinzen von einer beßeren Gestalt (beydes an Leib und Geist) vorzustellen, als wovor er gemeiniglich gehalten worden. Und der Bischoff **Nicolson** nennet den **Buck** einen aufrichtigeren Verfaßer von Jahrbüchern, als den Herrn **Thomas More**. Siehe seine **historische Bibliothek**.

*) Siehe den **Plutarch** in dem Leben des **Lycurgs**.

Unschuldigen umringet, welche du ermordet hast, würde ich dich nicht mit den übrigen Schatten dort unten, wegen dieser Grausamkeit, auf jedem Tritte verfolgen? Daß dieses eine falsche Politik gewesen, bezeuget die glorreiche Liste derer Namen, die ich angeführet habe: Selbst dein **Agesilaus** widerspricht deinem Grundsatz: und ich hoffe denselben durch mein eigenes Betragen verwerflich zu machen. Ist das Gerippe der beste Theil des Menschen? Und ist er deswegen da, um nach dem Gewicht, wie das Vieh auf dem Markt, geschätzt zu werden?

Anstatt dieser **Lacedämonischen** Härte, sind diejenigen, welche die Sorge über meine Kindheit gehabt haben, in eine andere Ausschweifung verfallen; und, aus lautrr Zärtlichkeit, haben sie jede Kunst versuchet, die Fehler der Natur zu verbeßern; jedoch vergebens: denn (wie mich dünkt, so sagt Herr **Dryden**:)

„GOtt hat nicht seine Werke geschaffen,
daß sie der Mensch verbeßern soll.„

Da sie dieses nicht thun konnten, so bemüheten sie sich dieselbe zu verbergen, und lehre-

ten

ten mich wegen meiner Person beschämt zu seyn, anstatt daß sie mich hätten mit wahrer Stärke bewafnen sollen, jedweden Hohn und Verspottung darüber zu verachten. Dieses hat mir viele Unbequemlichkeit, in meinen jüngeren Tagen zugezogen, und es sind viele Jahre erfordert worden, über diese Schwachheit zu siegen: wovon, wie ich hoffe, jezt nur noch wenige Ueberbleibsel zurückgeblieben sind. Dieses übele Verhalten hat mir auch eine unüberwindliche Blödigkeit zuwege gebracht: und ob ich gleich meinen ganzen Lebenslauf unter dem edelern Theile des menschlichen Geschlechts zugebracht; so habe ich doch stets einen Widerwillen bey mir empfunden, eine häßliche Figur vorzuzeigen: welche zwar einem Menschen oft an seiner Beförderung in der Welt hinderlich, dagegen aber auch darinn vortheilhaft seyn kann, daß er die Welt nicht so sehr lieb gewinnet.

Unverschuldete Anmerkungen über die Gestalt eines Menschen, sind hart zu verdauen. Auch vernünftige Leute haben dieß empfunden. So gar Herr **Pope** war auf dieser Seite nicht unverletzlich. Denn, da die

die Dunsen durch seine Schriften überwunden waren, so druckten sie eine Schmähschrift auf seine Gestalt: und es ist bekannt, daß ihn diese mehr, als eine beßere Antwort, verdroßen habe: indem er sie unter die *) allerhärtesten Schmähungen gerechnet hat. Ich habe niemalen in meinem Leben die geringste Beleidigung über diesen Punkt von etwa einem artigen Manne, womit ich umgegangen bin, empfangen, oder von einem einzigen anderen, der nur den geringsten Anspruch auf diesen Namen hatte: Denn ich müßte in der That ein thörichter Menschen seyn, wenn ich einen kleinen unschuldigen Scherz von einem Freunde, als eine solche ansehen wollte, welcher mehr ein Zeugniß eines aufrichtigen Wohlwollens und Zuneigung ist; und ich wäre nicht werth mit ihm an der Tafel zu sitzen, wenn ich über seinen

*) In seinem Briefe an den Doctor **Arbuthnot**, sind diese Zeilen:

> Die Sittenlehre wird verfinstert, wann
> die Schriftsteller unsichtbar werden,
> Die beschimpfte Person, und die **gemalte Gestalt**, rc.

seinen Glückwunsch wegen meiner Hervorragung bey der Verfinsterung eines rindernen Zahles, oder eines Bechers mit Punsch, die zwischen uns stunden, empfindlich seyn wollte. Doch der Auftritt ändert sich außerordentlich, wenn ich unter das gemeine Volk gerathe; bey welchem die Grobheit in dem Verhältniß zunimmt, in welchem die Menschen dem Stande nach abnehmen; und wo ich kaum vorbey gehen kann; ohne einige Beschimpfung zu hören. Allein von diesen groben Anzüglichkeiten, welche mich da ich jung war zu kränken pflegten, werde ich nun nicht mehr gerühret. Ihren Lordtitel habe ich niemalen sehr geschätzet, und jezt verachte ich ihn gänzlich; Dennoch wollen sie ihn mir als ein Ehrenzeichen aufdringen, womit sie ein Recht hätten, mich zu beschenken, und ich keines es ihnen zu verwehren. Dieser Misbrauch ist bey dem Pöbel zu einer solchen Gewohnheit geworden, daß ein **Irländischer** Sänftenträger sich deßen ofte bedienet, wenn er mich bittet eine Sänfte zu nehmen; und zuweilen auch ein Bettler, indem er ein Allmosen fordert.

Dieses

Dieses verschiedene Betragen gegen mich, hat mir den strengsten Begriff von der Stärke der Auferziehung gegeben, und mich gelehret, einen rechten Werth auf selbige zu legen. Sie ist gewiß der Stempel von dem Charakter eines Mannes; Sie scheidet das geringhaltige Metall, von dem ächten Schrot und Korn, und setzet die Schranken zwischen dem Pöbel, und dem gesitteten Theile des menschlichen Geschlechts. Diese Begegnung hat mir auch einen andern großen Vortheil verschaffet: Denn sie ist Ursache, daß ich (wie *) **Horaz**) von dem gemeinen Volk in die Gesellschaft und zu dem Umgang meiner Oberen geflohen bin, wo ich gewiß war, unangefochten zu bleiben. Ich bin stets um dieselben gewesen, und ob mir gleich die anmutigen Eigenschaften mich beliebt zu machen fehlen, so kann ich doch nicht sagen, daß ich jemals von ihnen übel bin aufgenommen

*) Hinweg, verhaßt und ungeheiligter Pöbel. Die 1ste Ode im 3ten B. Nach Lang. Ueb.

men worden. Außer dem haben diese Mißbräuche von den geringeren Leuten, mir öfters großmütige Betrachtungen an die Hand gegeben. Ich wiederholete zuweilen den Ausdruck des **Brutus** im **Shakespear**, „Eure Worte streichen bey mir vorbey, wie „der leichte Wind, auf den ich nicht Acht „gebe:„ und zu einer andern Zeit den Spruch (wo ich nicht irre) des **Socrates**; „Soll „ich darüber aufgebracht seyn, daß ein Esel „nach mir ausschläget? Seine Natur bringet es so mit sich. *)„ Dergleichen persönliche Anmerkungen, sind unter Personen von höherem Stande gänzlich unbekannt. Es muß dahero bloß ein Französischer Roman seyn, welcher das Märchen aufgebracht, daß

*) Ich könnte ein ander sinnreiches Wort des **Socrates** hinzufügen; da er gefraget wurde, wie er das Lärmen und die üble Aufführung von der **Xantippe** ertragen könnte, so antwortete er: Diejenigen welche in einer Handelsstraße wohnen, werden nicht durch das Vorbeyfahren der Fuhrwägen beunruhiget. Sieh den Zuschauer im 479. Stück.

daß unser großer und glorreicher Befreyer den **Luxenburg** einst einen pucklichten Kerl geheißen habe: der ihm darauf geantwortet, daß er nicht wißen **könnte**, ob er solches sey, dieweil er niemalen seinen Rücken gesehen habe.

Wenn ich zuweilen durch einen ungefähren Zufall auf einen Landjahrmarkt, zu einem Hahnengefecht, Bärenhetze, oder in dergleichen Versammlungen gerathen bin, so habe ich, nachdem ich wieder davon war, die Freude eines Menschen empfunden, welcher der Gefahr des Schiffbruchs entronnen ist: Denn so lange als ich gegenwärtig bin, sehe ich mich als einen an, der der Beschimpfung ausgesetzet ist, ohne die Gewalt zu haben einige Empfindlichkeit darüber merken zu laßen, welche mich noch zehnmal lächerlicher machen würde. Bey einer Maskerade bin ich auch nichts nütze, wo eine solche Figur leicht erkannt werden würde; und wo sie nicht den Ausschweifungen der geringeren Klaße entgehen könnte, welche die Larve auch denen Beßeren da verstattet, wo überhaupt

eine größere Freiheit in der Aufführung erlaubet ist.

Ich habe beständig in meiner Kindheit einen Widerwillen gegen die Tanzmeisters gehabt, und alle mögliche Ausflüchte erdacht um ihrem Unterrichte zu entkommen, wenn sie mir aufgedrungen wurden: denn ich war mir stets bewußt, was für einen unschicklichen Gegenstand sie zu bearbeiten hatten. Ich trieb dieses ein wenig zu weit, und ich habe zuweilen gewünscht, daß ich denen Grazien etwas mehr Zeit aufgeopfert hätte. Diese Versäumung hat einen übelen Anstand in verschiedenen Stücken meiner äußerlichen Geberden, und meiner Stellung zurückgelaßen: und ich werde jezt gewahr, daß ich durch Fleiß und Uebung manche Dinge hätte verbeßern können, die nun eingewurzelt sind; und daß ich aus einem natürlichen Mißfallen an Kleinigkeiten, unterschiedene Manieren zu sehr verwahrloset habe.

Die körperliche Gebrechlichkeit ist sehr selten: es muß sich dahero eine Person, die so besonders gestaltet ist, natürlicher Weise einbilden, daß sie in einer Lotterie unglücklich

gewesen, worinn ungefähr tausend Gewinnste, gegen eine Niete, befindlich sind. Unter 558 Edelen in dem Hause der Gemeinen, bin ich der einzige, der so gebildet ist. Ich danke es meinen würdigen Beförderern, welche niemals gegen meine Person einen Einwurf gemacht haben; und ich hoffe, daß ich ihnen nie Gelegenheit geben werde, etwas gegen meine Aufführung einwenden zu können. Sie gleichen nicht einer gewinnsüchtigen Zunft, von der man erzälet, daß, ob sie gleich niemalen Ausstellungen an dem Charakter eines Mannes gemacht haben, welcher ihre Gewinnsucht befriedigte, sie doch einmalen den höchsten Bieter verworfen hätten, weil er ein Mohr war.

Ich bin niemalen ein Mitglied von *) der Gesellschaft der Häßlichen gewesen, und ich will auch nie eines werden; ja ich wollte diesen Herren rathen, daß sie nicht mehr zusammen kämen; Denn ob sie gleich eine sehr sinnreiche und lustige Gesellschaft ausmachen mögen, so ziehen sie doch die Augen der Welt

*) Im Zuschauer, das 17te Stück.

allzustark auf sich, und die ihrigen allzusehr davon ab. Und wer wollte sich erwälen, allezeit schlechte Gemälde anzusehen, wenn eine so große Sammlung von guten da ist, vornehmlich unter dem Schönen Geschlecht: welches, ob es sie gleich nicht zu ihren Lieblingen annehmen möchte, ihnen doch erlauben wird entfernte Bewunderer zu seyn. Wenn lauter ungestalte Personen bey einander erscheinen, so verdoppeln sie das Lächerliche eben so wegen der Aehnlichkeit, als solches wegen des Abstiches geschiehet, wann sie mit lauter außerordentlich großen Leuten zusammen gesehen werden. Sie mögen daher in beyden Fällen die **Minerva** zu ihrem Beystand anrufen.

Es sind einige große wohlgewachsene Männer, mit denen ich es mir stets vor eine Ehre schätze umzugehen, welche, obschon ihre Augen in einem weit höheren Parallel stehen, sich doch die Mühe nehmen mich niemalen zu übersehen, und allezeit betroffen sind, wenn es sich von ohngefehr zuträget, daß sie mit ihrem Ellebogen an meinen Kopf stoßen. Wir finden in der That, so wohl

stehende

stehende als gehende, bey der Unterredung einige Schwürigkeit; denn sie sind genötiget sich so herabzubeugen, als wenn sie eine Nadel suchten, mittlerweile ich hoch aufschaue, als wenn ich die Höhe eines Sternes mit dem Quadranten nehmen wollte. Und ich bekenne es, zuweilen bediene ich mich einer kleinen List, um den Abstich nicht allzumerklich zu machen.

Der General O. der ein Bruder dem Blute und Werthe nach, von einem der größten und besten Männer dieses Zeitalters ist, und bey welchem ein Heldengeist in einer großen Person wohnet. Dieser Mann, der an Sr. Maj. Seite an dem glorreichen Tage bey **Dettingen** unerschrocken stand, und nachhero an dem unglücklichern Tage bey **Fontenoy** Sr. Königl. Hoheit zur Seite war, ist nun Obrister von einem Trupp Grenadier zu Pferde, um den Prinzen zu bewachen, dem er so lange und so treu gedienet hat. Ich habe die Ehre ihm sehr wohl bekannt zu seyn; und ich begleitete ihn einmalen von ungefähr, um die Pferde von seiner Mannschaft zu besehen. Niemalen

bin

bin ich so erniedriget geworden, als da ich mit ihm unter seinen wohlgewachsenen großen Leuten herumgieng, welche durch ihre Mützen noch größer werden. Ich schiene mir selbst ein Wurm, und kein Mensch zu seyn: und ich konnte mich nicht enthalten, innerlich traurig zu seyn, daß es mir, wenn ich eine gleiche Neigung vor den Dienst meines Vaterlandes und Prinzen hätte, an ihrer Stärke, dieselbe auszuüben, mangeln würde. Als ein Mitglied von dem Hause der Gemeinen gebrauche ich zuweilen die Vorsichtigkeit, mich selbst in einiger Entfernuug von dem General zu stellen, ob ich gleich gemeiniglich an derselbigen Seite von der Versammlung stehe.

Der Lord D. ist ein anderer tapferer Offizier, und einer von den Obersten von Sr. Majestät Leibwache; beynahe der größte unter seinen Untergebenen: ein alter Pair; ein geschickter Rathsherr: und (was für einen jeden Pair die größte Ehre ist) ein brauchbarer Richter in der Provinz. Ich bin allezeit stolz darauf Ihro Gnaden in der vierteljährigen Versammlung anzutreffen: aber

aber ich suche auch stets, wenigstens den Vorsitzer auf der Bank, zwischen uns zu haben, damit es der Provinz nicht allzusichtbar werde, was für eine ausnehmende Ungleichheit in jeder Rücksicht unter uns ist.

Doch ich will nun meinen Text theilen, um ihn desto gründlicher durchzugehen: und ich will die natürlichen Folgen von der körperlichen Häßlichkeit betrachten; zuerst, in wie weit sie die äuseren Umstände angehet, und zulezt, was für eine Wendung sie dem Gemüthe giebet.

Es ist gewiß, daß die menschliche Gestalt, wenn sie gekrümmet, und in einem allzuungleichen Verhältniße stehet, an Stärke und Wirksamkeit schwach, und zu ihren Verrichtungen weniger tauglich gemachet wird. **Scarron** hatte eine Maschine erfunden seinen Hut abzunehmen; und ich wünschte, daß ich eine erfinden könnte, meinen Schuh zu schnallen, oder eine Sache von der Erde aufzuheben, welches ich kaum ohne zu knien verrichten kann; denn ich kann meinen Rücken nicht weiter biegen, als ihn die Natur gebogen hat. Aus diesem Grunde bin ich,

 wenn

Bin ich so erniedriget geworden, als da ich mit ihm unter seinen wohlgewachsenen großen Linden spazieren gieng, welche durch ihre Wipfel noch größer werden. Ich schiene mir selbst ein Wurm, und kein Mensch zu seyn: und ich konnte mich nicht enthalten, innerlich traurig zu seyn, daß es mir, wenn ich eine gleiche Neigung vor dem Dienst meines Vaterlandes und Prinzen hätte, an ihrer Stärke, dieselbe auszuüben, mangeln würde. Als ein Mitglied von dem Hause der Gemeinen gebrauche ich zuweilen die Behändigkeit, mich selbst in einiger Entfernung von dem Concert zu stellen, ob ich gleich gemeiniglich an der rechten Ecke von der Versammlung stehe.

Der Lord D. ist ein anderer tapferer Offizier, und einer von den Obersten von Sr. Majestät Leibwache; beynahe der größte unter seinen Unterthanen: ein alter Mann, ein geschickter Hofjunker: und (wenn ich einen jeden Theil die größte Ehre ist) ein brauchbarer Richter in der Provinz. Ich bin allezeit stolz darauf, Ihro Gnaden in der vierteljährigen Versammlung anzutreffen: aber

wenn das Frauenzimmer einen Schatten oder Handschuh fallen läßet, nicht der erste sie aufzuheben: und öfters halte ich meine Neigung dergleichen kleine Dienste zu leisten, zurück, um nicht erst meine Spinnenähnliche Figur sehen zu laßen. Ich hoffe auch, daß es mir nicht als ein Stolz ausgeleget werden wird, wenn ich nicht allezeit, wann ich wohl sollte, von meinem Stule aufstehe; denn wenn er niedrig ist, so finde ich einige Schwierigkeit darinnen; und mein Mittelpunkt der Schwere lieget an einem so übelen Orte, daß es oft das Ansehen hat, als wenn ich zurücke fallen würde. Sachen die so hängen, daß sie andere erreichen können, sind mir zu hoch, und was diese ohne Mühe verrichten können, dazu bin ich zu schwach. Bey einem Gedränge von Menschen bin ich in Gefahr ertreten oder erdrückt zu werden, wo mein Rücken eine bequeme Stütze vor den Ellebogen einer jeden großen Person ist, die nahe bey mir stehet. Ich kann nichts sehen; und meine ganze Beschäftigung ist alsdenn meine Person zu bewahren. Ich habe aufgehöret Sr. Majestät in das Par-

lament

lament zu folgen, seitdem ich allda beynahe an der Mauer erquetscht wäre worden. Ich wollte gerne dahin kommen, wann es Sr. Majestät befiehlet, aber Sie sind allzugnädig, daß Sie Unmöglichkeiten verlangen sollten. Ueberdem kann ich, wenn ich hineingehe, niemalen das Glück haben, einen der besten Prinzen auf dem Trone zu sehen, der jemals auf selbigem geseßen hat. Diese und verschiedene andere Dinge sind die Ungemächlichkeiten, welche eine Figur, die der meinigen ähnlich ist, beständig begleiten. Sie mögen denen Personen, welche ihrer noch nicht gewohnet sind, beschwerlich scheinen; aber sie werden durch die Gewohnheit leichter: und ob sie wohl die Glückseeligkeit des Lebens ein wenig beunruhigen können, so sind sie doch nicht wichtig genug sie zu zerstören; von welcher ich, zur Erstattung, einen so großen Antheil, als die meisten Menschen, genoßen habe. Und vielleicht wird dieser Versuch, den ich schreibe, einen Beweiß davon abgeben können: der keine Klage gegen die Vorsehung über mein Looß, sondern ein unschuldiger Zeitvertreib, vor mich und andere seyn soll.

Ich

wenn das Frauenzimmer einen Schleier oder Handschuh fallen lässet, nicht der erste sie aufzuheben: und öfters halte ich meine Neigung dergleichen kleine Dienste zu leisten, zurück, um nicht erst meine Schwerfälligkeit der Figur sehen zu lassen. Ich hoffe auch, daß es mir nicht als ein Stolz ausgeleget werden wird, wenn ich nicht allezeit, wenn ich wohl sollte, von meinem Stuhle aufstehe; denn wenn er niedrig ist, so finde ich einige Schwierigkeit darinnen; und mein Mittelpunkt der Schwere liegt an einem so übeln Orte, daß es oft das Ansehen hat, als wenn ich zurücke fallen würde. Sachen die so hängen, daß sie andere erreichen können, sind mir zu hoch, und was diese ohne Mühe verrichten können, dazu bin ich zu schwach. Bey einem Gedränge von Menschen bin ich in Gefahr erstickt oder erdrückt zu werden, wo mein Rücken eine bequeme Stütze vor den Ellebogen einer jeden großen Person ist, die nahe bey mir stehet. Ich kann nichts sehen; und meine ganze Beschäftigung ist alsdenn meine Taschen zu bewahren. Ich habe entschlossen Sr. Majestät in das Parlament

lament zu folgen, sondern ich will beständig an der Mauer eingedrückt werden. Ich wollte gerne dabey seyn, wenn es Sr. Majestät befiehlt, aber Sie sind allzugnädig, daß Sie Unmöglichkeiten verlangen sollten. Ueberdem kann ich, wenn ich hineingehe, niemalen das Glück haben, einen der beyden Prinzen auf dem Throne zu sehen, der jemals auf selbigen gesessen hat. Diese und verschiedene andere Dinge sind die Ungemächlichkeiten, welche eine Figur, die der meinigen ähnlich ist, beständig begleiten. Sie mögen einen Menschen, welche über noch nicht gewöhnet sind, beschwerlich scheinen; aber sie werden durch die Gewohnheit leichter: und ob sie mehr als Gelegenheit des Lebens ein wenig beunruhigen können, so sind sie doch nicht wichtig genug sie zu verführen; denn welcher ich, zur Erholung, einen so großen Antheil, als die meisten Menschen, genossen habe. Und gleichwie einige Vortheil, den ich schreibe, einen Vorwand abgeben können: der kleine Kriegsgang die Betrachtung über mein Leib, sondern ein unschuldiger Zeitvertreib, der mich und andere seyn soll. Ich

Ich kann nicht sagen, was die Gebrechlichkeit vor eine Wirkung auf die Gesundheit haben mag; aber man kann sich leicht einbilden, daß, da die inneren Theile des Körpers sich in einigem Ebenmaaß mit der äusseren Figur verhalten, und die Gestalt der lezteren nicht regelmäßig ist, die ersteren auch nicht so vollkommen eingerichtet, und so geschickt seyn können, ihre Verrichtungen zu vollführen: und daß gemeiniglich übelgewachsene Personen weder gesund sind, noch lange leben. Doch dieses ist eine Frage, welche am besten durch Beyspiele ausgemachet wird: es sind aber in diesem Falle der Exempel zu wenige, oder nicht genau genug beobachtet, um daraus eine allgemeine Folgerung zu ziehen. Ja die Gesundheit stehet mehr, als man meistentheils glaubet, in der eigenen Gewalt eines Menschen, und sie ist mehr die Belohnung der Mäßigkeit, als eine Wirkung der Leibesbeschaffenheit; welches, ein Urtheil über diesen Punkt zu fällen, immer schwerer machet. **Esop** konnte nicht mehr jung seyn, da er starb; und würde vielleicht noch länger gelebt haben, wenn er nicht

nicht zu **Delphos** wäre ermordet worden. Der Prinz von **Oranien** hat kaum den Mittag seines Lebens zurückgeleget: und der Herzog von **Luxenburg** starb im sieben und sechzigsten Jahre. Der Lord Schatzmeister **Burleigh** (auf welche Ehre von seiner Gesellschaft, ich nach dem Zeugniß des *) **Osborns** einen Anspruch mache) lebte acht und siebenzig Jahre: allein sein Sohn der Graf von **Salisbury**, welcher ungefähr funfzehn Jahre nach ihm starb, konnte diesem Alter nicht nahe kommen. Ich habe gehöret, (doch weiß ich nicht ob es wahr ist) daß des Herrn **Pope** Vater ungestaltet gewesen, und er hat dem ohnerachtet sein Leben auf fünf und siebenzig Jahre gebracht; da der Sohn in einem mittleren Alter gestorben ist: wo man von demjenigen sagen kann, daß er sterbe, deßen Werke unsterblich sind. Mein Vater war nicht übel gestaltet, sondern stark, und meine Mutter

*) Siehe die historischen Nachrichten von der Königin **Elisabeth**, von dem Ritter Franz **Osborn**.

Ich kann nicht sagen, was die Gebrechlichkeit der eine Wirkung auf die Gesundheit haben mag; aber man kann sich leicht einbilden, daß, da die innern Theile des Körpers sich in einigem Ebenmaß mit der äußern Figur verhalten, und die Gestalt der letztern nicht regelmäßig ist, die erstern auch nicht so vollkommen eingerichtet, und so geschickt seyn können, ihre Verrichtungen zu vollführen: und daß gemeiniglich übelgewachsene Personen weder gesund sind, noch lange leben. Doch dieses ist eine Frage, welche am besten durch Exempel ausgemacht wird: es sind aber in diesem Falle der Exempel zu wenige, oder nicht genau genug beobachtet, um daraus eine allgemeine Folgerung zu ziehen. Ja die Gesundheit steht mehr, als man meistentheils glaubt, in der eigenen Gewalt eines Menschen, und sie ist mehr die Belohnung der Mäßigkeit, als eine Wirkung der Leibesbeschaffenheit; wenigstens, ein Urtheil über diesen Punct zu fällen, uns schwerer machen. Aesop konnte nicht mehr jung seyn, da er starb; und würde vielleicht noch länger gelebt haben, wenn er nicht

nicht zu Delphos wäre ermordet worden. Der König von Frankreich hat kaum den Mittag seines Lebens zurückgelegt; und der Herzog von Luxemburg starb im sieben und sechzigsten Jahre. Der Lord Schatzmeister Burleigh (auf welches Ehre von seiner Gestaltheit, ich nach dem Zeugnisse des *) Osborne einen Anspruch mache) lebte acht und siebenzig Jahre: allein sein Sohn der Graf von Salisbury, welcher ungefähr funfzehn Jahre nach ihm starb, konnte dieses Alter nicht mehr erreichen. Ich habe gehöret, (doch weiß ich nicht ob es wahr ist) daß des Herrn Pope Vater ungestaltet gewesen, und er hat dem ohngeachtet sein Leben auf fünf und siebenzig Jahre gebracht; da der Sohn in einem mittlern Alter gestorben ist: wo man von demjenigen sagen kann, daß er sterbe, dessen Werke unsterblich sind. Mein Vater war nicht übel gestaltet, sondern starb; und meine Mutter

ter

*) Siehe die historischen Nachrichten von der Königin Elisabeth, von dem Herrn Osborn.

ter war eine berühmte Schönheit; und ich, der ich ihnen so unähnlich bin, habe mehr Jahre als sie erreichet; ja ich sehe täglich welche von meiner Bekanntschaft, die eine weit stärkere Gestalt haben, den Schauplatz vor mir verlaßen.

Jedoch ich überlaße es grösseren Naturkündigern zu bestimmen, ob die Gebrechlichkeit an und vor sich betrachtet, der Gesundheit schädlich sey; denn ihren Folgen nach, glaube ich, daß sie mehrentheils vortheilhaft ist. Uebelgewachsene Personen haben einen geringeren Theil von Stärke, als andere; sie müßen dahero natürlicher Weise vorsichtiger seyn dieselbe zu bewahren: und da die Mäßigkeit das größte Erhaltungsmittel der Gesundheit ist, so machet es sie geneigt mässiger zu seyn. Ich habe Ursache davor zu halten, daß meine eigene schwächliche Gestalt und Beschaffenheit des Leibes mein Leben, bis auf gegenwärtige Tage verlängert habe: Doch würde ich meine Leser hintergehen, und den Himmel beleidigen, wenn ich das einer Tugend zuschreiben wollte, was seinen

nen Ursprung von der Nothwendigkeit erhalten hat. Da ich einen Ansatz zur Schwindsucht habe, so wurde ich in meinen jüngeren Jahren mit häufigem Blutauswerfen beschweret: dieses verursachte, daß ich mich des Weines und aller starken Getränke enthielte; welches ich nun beynahe seit dreißig Jahren beobachtet habe. Doch

(der geräth in die Scylla, welcher die Carybdis vermeiden will,)

hierdurch fiel ich in ein ander Unglück, und der Stein war die Folge von meinem harten Waßer Trinken: aber Sorge und anhaltende Mäßigkeit haben dieses Uebel in so weit geschwächet, daß es gegenwärtig nur eine kleine Hinderniß an meinem Wohlseyn oder Glückseeligkeit ist. Und so schwächlich ich auch bin, so sehe ich doch täglich verschiedene eher sterben, denen die Natur ein weit längeres Leben angewiesen hatte. Ich kann mich nicht enthalten darüber laut zu klagen, daß der größte Theil des menschlichen Geschlechts so thörichter Weise seine Gesundheit wegwir-

wegwirfet, (ohne welche *) das Leben kein Leben ist) da es doch so sehr in seiner Gewalt stehet, dieselbe zu erhalten. Wenn jede Tugend in ihren Folgen ihre Belohnung mit sich führet, so thut daßelbe vorzüglich die Mäßigkeit, und jedweder empfindet ihre gute Wirkungen unmittelbar. Ja ich bin überzeuget, daß viele zu dem Alter des Cornaro gelangen würden, wann sie nur seinem Beyspiel folgten. Beym Nachdenken über diese Materie habe ich verschiedene Regeln angenommen, welche der Welt wunderlich scheinen werden; wie gewiße geographische Lehrsätze denen so vorkommen, die mit der Erdkugel nicht bekannt sind. Ich halte es vor einen Glaubensartikel (welcher jedoch bey mancher allgemeinen Versammlung an einer großen Tafel als eine Ketzerey verworfen werden möchte) daß die leichtesten Getränke, die besten sind. Daß ein Becher voll Punsch und eine Flasche voll

Cham-

*) Nicht leben, sondern gesund seyn, das ist Leben.

Mart. im 6. B. S. 20.

Champagner, Burgundier oder Klairet, niemals gesund gewesen sind. Daß eine Speise die beste Mahlzeit ist. Daß eine Gasterey in eben dem Verhältniß immer schädlicher wird, in welchem die Anzahl der Schüßeln steiget. Daß ein Fasttag beßer ist, als ein Fest von dem Lord Mayor. Daß kein Leckermaul jemalen ein gutes Mittagsmahl verstanden. Daß kein Staatsminister oder Abgesandte je eine gute Gasterey gegeben. Daß kein König sich einmalen an eine gute Tafel niedergesetzet habe. Und daß der Bauer beßer als der Fürst ißet, u. s. w. Da ich von solchen Gedanken eingenommen bin, was Wunder ist es, daß ich zuweilen in folgende Lobsprüche ausbreche. O Mäßigkeit! Du Gottheit, die du der Anbetung am würdigsten bist! Du Patroninn der Gesundheit! Du Beschützerinn der Schönheit! Du Verlängerinn des Lebens! Du Beförderinn der Geschäfte! Du Schutzengel des Menschen! Du Erhalterinn des Verstandes! Du Mutter jeder Verbeßerung der Vernunft, und jeder sittlichen Tugend!

magnifiren, (ohne welche *) das Leben kein Leben ist), da es doch so süße in seiner Gewalt stehet, dieselbe zu erhalten. Wenn jede Tugend in ihren Folgen ihre Belohnung mit sich führet, so thut dieses vorzüglich die Mäßigkeit, und jedweder empfindet ihre gute Wirkungen unmittelbar. Ja ich bin überzeugt, daß viele zu dem Alter des Greises nicht gelangen würden, wenn sie nur jenem Beyspiel folgten. Seine Ausgaben über diese Materie habe ich verschiedene Regeln angenommen, welche der Welt wunderlich scheinen werden: wie gewisse geographische Lehrsätze denen so vorkommen, die mit der Erdkugel nicht bekannt sind. Ich halte es vor einen Glaubensartikel (welcher jedoch bey mancher allgemeinen Verdammung an einer großen Zahl als eine Ketzerey verworfen werden möchte) daß die leckersten Getränke, die besten sind. Daß ein Becher voll Punsch und eine Flasche voll Champ-

*) Nicht leben, sondern gesund seyn, das ist Leben.

Martial lib. 6. Ep. 70.

Champagner, Burgunder oder Sillery, niemals gesund gewesen sind. Daß eine Speise der beste Appetit ist. Daß eine Collation [illegible] immer schädlicher wird, [illegible] die Anzahl der Gerichte steiget. Daß ein Hühnerbein besser ist, als ein Stück von einem fetten Kapaun. Daß [illegible] ein ganzes Mittagsmahl verdirbet. Daß kein Staatsminister oder Bergschotte je eine gute Mahlzeit gegeben. Daß kein König sich ermüdet an eine gute Tafel niedergesetzet habe. Und daß der Bauer besser als der Fürst ißt, u. s. w. Da ich nun solchen Gedanken eingenommen bin, was Wunder ist es, daß ich zuweilen in folgende Lobsprüche ausbreche. O Mäßigkeit! Du Gottheit, die du der Anbetung am würdigsten bist! Du [illegible] Gottheit! Du Erhalterin der Gesundheit! Du Verlängerin des Lebens! Du Beförderin der Gedächtnis! Du Schutzengel des Verstandes! Du Erhalterin des Vermögens! Du Mutter jeder Verbesserung der Vernunft, und jeder sittlichen Tugend!

Ein anderes großes Bewahrungsmittel der Gesundheit ist die mäßige Bewegung; und es kann wenig übelgewachsenen Personen an der gehörigen Stärke, dieselbe auszuüben fehlen. Ich habe niemalen lange Tagereisen gemacht, daß sie mich nicht ermüdet hätten: aber ich habe mich auch niemalen schlechter auf die Ermüdung befunden. Und (bevor ich mit den Steinschmerzen beschweret war) bin ich bey Gelegenheit funfzig Meilen in einem Tage geritten, oder beynahe zwanzig zu Fuße gegangen. Ja, ob ich gleich bey meinen Bewegungen nicht träge bin, so kann ich doch den größten Theil des Tages auf meinen Füßen stehen, und man kann nicht sagen, daß ich ein sitzendes Leben führe. Da ein Krüpel zu keinen heftigen Leibesbewegungen tauglich ist, so ist er auch weniger den Ausschweifungen unterworfen, die eine natürliche Folge davon sind. Er wird auch manchen Zufällen entgehen, denen sich Menschen von einer riesenmäßigen Gestalt, und die ihren Ruhm in ihrer Stärke suchen, beständig aussetzen. Wenn er nicht wie **Milo** einen Ochsen tragen kann, so

so wird er auch nicht wie **Milo** mit den Händen an der Eiche, die er voneinander zu reissen suchte, hängen bleiben. Er wird nicht der Mann seyn, der wegen einer Wette in einem Tage von **London** nach **York**, oder in einer Stunde nach **Windsor** reitet; oder der beständig außerordentliche lange Reisen in einer außerordentlichen kurzen Zeit, wegen keiner andern weltlichen Geschäfte verrichtet, als das Vergnügen zu haben, sie zu erzälen. Das Bewustseyn seiner eigenen Schwäche wird ihn behutsam machen, sich auf keine öffentliche Plätze oder in Gelegenheiten zu begeben, wo Gefahr vorhanden ist. Ich untersage mir lieber selbst einige Belustigungen, als daß ich es wagte unter einen Haufen Volks zu gerathen, da ich weiß, wie ungeschickt ich zum Widerstande sey, und wann etwa plötzlich ein Zank entstehen sollte, wie schlecht ich vor ein solches Treffen beschaffen bin. Ein Schlag von einem **Slack** oder **Broughton**, würde mich ohnfehlbar dem **Charon** überliefern. Die Natur erinnert auch die gebrechlichen Personen sorgsam zu seyn, daß sie nicht solchen Beleidigun-

Ein anderes großes Beförderungsmittel der Gesundheit ist die mäßige Bewegung; und es kann wenig [illegible] Män- nern an der gehörigen Stärke, Leibes aus- zuüben fehlen. Ich habe niemalen lange Fußreisen gemacht, daß sie mich nicht er- müdet hätten: aber ich habe mich noch nie- malen schlechter auf die Ermüdung befunden. Und (bevor ich mit den [illegible] be- schweret war) bin ich [illegible] fünf- zig Meilen in einem Tage geritten, oder [illegible] zu Fuße gestiegen. Ja, ob ich gleich der meisten [illegible] nicht fähig bin, so kann ich doch den größten Theil des Tages auf meinen Füßen stehen, und man kann nicht sagen, daß ich ein sitzendes Leben führe. Da ein Reiten zu seinen [illegible] tigen Leibesbewegungen tauglich ist, so ist es auch weniger den Ausschweifungen unterwor- fen, die eine natürliche [illegible] nach. Er wird auch manchen Zufällen entgehen, denen sich Menschen von einer [illegible] Gestalt, und die ihren Nutzen in ihren Stär- ke suchen, beständig aussetzen. Wenn er nicht wie Milo einen Ochsen tragen kann,

so wird er auch nicht wie Milo mit den Hän- den an der Erde, die er [illegible] zu ver- [illegible], hängen bleiben. Er wird nicht der Mann seyn, der wegen einer Wette in einem Tage von London nach York, oder in einer Stunde nach Windsor reitet; oder der beständig außerordentliche lange Reisen in einer außerordentlichen kurzen Zeit, we- gen keiner andern weltlichen Ursache ver- richtet, als das Vergnügen zu haben, sie zu erzählen. Den Verdruß seiner eigenen Gesundheit wird ihn [illegible] machen, sich auf keine [illegible] oder im [illegible] [illegible] zu begeben, wo Gefahr verbunden ist. Ich unterfange mir [illegible] einige Ueber- legungen, als daß ich es wage einer einzigen [illegible] zu [illegible]. Da ich weiß, wie unmöglich ich zum Widerstande bin, und wenn etwa plötzlich ein [illegible] entgehen solle, wie [illegible] ich bei ein solchen Treffen be- schaffen bin. Ein Schlag von einem Clark oder Broughton, würde mich ebenfalls bei dem [illegible] [illegible]. Die Na- tur erinnert auch die gewöhnlichen Personen [illegible] zu seyn, daß sie nicht solchen Streit-

digungen zufügen, welche sie auf das Feld der falschen Ehre herausfordern können, allwo sie wegen Mangel an Stärke und Behendigkeit sich nicht wohl heraus ziehen würden: und sie selbst sind vor dergleichen Beschimpfungen sicher, dieweil andere die geringe Ehre überlegen, welche sie sich erwerben, wenn sie sie zwingen auf diesem Schauplatz zu erscheinen. Aus diesem allen schließe ich daher, daß die Gebrechlichkeit ein Schutz vor die Gesundheit eines Mannes und seiner Person sey; welche (so fremde als auch dieses scheinen mag) beßer durch Schwäche, als Stärke, vertheidiget werden.

Nun will ich den Einflus betrachten, den die körperliche Gebrechlichkeit, auf das Glück eines Menschen hat. Unter der geringern Klaße ist er von verschiedenen Handwerken und Ständen ausgeschloßen. Er kann kein Soldate werden, denn er ist unter dem Maaß; er kann kein Schiffer seyn, denn es fehlet ihm an Behendigkeit das Seilwerk hinaufzuklettern; er kann nicht ein Sänften- oder anderer Träger werden, denn es mangelt ihm an Stärke, die Last zu tragen. In

In der höheren Klaße, taugt er nicht zu einem Sachwalter, denn er kann kaum über die Schranken hinübersehen; auch nicht zu einem Geistlichen, dieweil er auf seiner Kanzel sich währendem Knien aus dem Gesichte verliehren möchte. Die Verbeßerung seines Gemütes ist seine eigenthümliche Provinz: und seine Beschäftigung ist allein die, welche von dem Verstande abhanget. Wenn er sich nicht zum Tanzmeister schickt, die Füße in Ordnung zu bringen; so kann er doch ein Schulmeister seyn, den Kopf zu unterrichten. Er kann keinen anmutigen Schauspieler auf dem Theater vorstellen; aber er kann ein gutes Schauspiel verfertigen. Er würde als ein Herold bey einem feyerlichen Aufzuge, ein schlechtes Ansehen haben; aber als ein Kaufmann kann er auf der Börse fortkommen. Er kann sich nicht denen Beschwerlichkeiten eines Feldzuges unterziehen; allein er kann den Plan dazu entwerfen. Er ist mehr von der Natur angewiesen auf dem **Parnassus** zu schlafen, als auf die Ebenen von **Elis** herabzusteigen. Er kann nicht bey denen **Olympischen** Spielen gekrönet werden; doch kann er sie als

als ein **Pindar** besingen. Er kann sich keinen Ruhm durch das Schwerdt erwerben; jedoch durch die Feder; und er kann bloß durch die Erzälung derjenigen Heldenthaten berühmt werden, welche über sein Vermögen sind nachzuahmen.

Der Lord **Bacon** (dieser unumschränkte und durchdringende Geist, der jeden Theil der Natur sich zur Untersuchung aussetzte) saget in seinem Versuch über die Häßlichkeit, „daß die Häßlichen in ihren Oberen die Ei„fersucht gegen sie auslöschen, als gegen Per„sonen, welche sie glauben nach ihrem Be„lieben verachten zu können: und daß sie „ihre Mitwerber und Nacheiferer einschläfe„ren, welche es vor keine Möglichkeit hal„ten, daß sie befördert werden könnten, bis „sie sie in den Besitz sehen.„ Allein es stehet noch in starkem Zweifel, ob nicht diesem Glücke die Verachtung der Welt mehr als zu sehr das Gegengewicht hält, welche zu überwinden nicht wenig Mühe kostet. Denn wenn (wie ich irgendwo gelesen habe) eine schön gebildete Person ein Empfehlungsschreiben ist, so muß die Häßlichkeit eine Verhinderung

derung auf dem Wege zur Gunst seyn. In dieser Betrachtung haben also ungestallte Personen bey ihrem Eintritt in die Welt einen Nachtheil vor andern, und sie müßen vorhero die Vorurtheile der Menschen besiegen, bis sie den andern gleich gehen können. Sie müßen erst durch eine Folge ihrer Aufführung sich diejenige Achtung erwerben, welche der Schönheit bey dem ersten Anblick entrichtet wird. Wenn dieser Punkt einmalen gewonnen ist, so kehret sich das Blatt um, und alsdann drehet sich das Spiel zu ihrem Vortheil: Denn andere, die wegen des ihnen angethanen Unrechts betroffen sind, finden sie kaum beßer als sie vermutet hatten, so glauben sie sie schon beßer, als sie wirklich sind: da sie im Gegentheil bey einer schönen Person zuweilen bemerken, daß sie sich selbst betrogen, und dadurch verdrüßlich werden, bloß ein gemahltes Götzenbild verehret zu haben. Denn (es sind wieder des *) Lord **Bacons** Worte) „man wird eben „nicht allezeit gewahr, daß sehr schöne Per-

 „sonen

*) Sein Versuch über die Schönheit.

als ein Wunder bezeugen. Er kann sich seinen Nutzen durch das Schwerdt erwerben; jedoch durch die Feder; und er kann bloß durch die Erzählung derjenigen Heldenthaten berühmt werden, welche über sein Vermögen sind nachzuahmen.

Der lord Bacon (dieser unnachahmlich scharfsichtige und durchdringende Geist, der jeden Theil der Natur sich zur Untersuchung auswählte) sagt in seinem Versuch über die Häßlichkeit, „daß die Häßlichen in ihren Obern die Ei-„fersucht gegen sie auslöschen, als gegen Per-„sonen, welche sie glauben nach ihrem Be-„lieben verachten zu können: und daß sie „ihre Mitwerber und Nebenbuhler einschläfe-„rten, welche es vor keine Möglichkeit hal-„ten, daß sie befördert werden können, bis „sie sie in dem Besitz sehen.„ Allein es scheint noch in unserm Zeitalter, wo nicht bessere Glücke die Verachtung der Welt immer als zu sehr das Gegengewicht hält, welche zu überwinden nicht wenig Mühe kostet. Denn wenn (wie ich irgendwo gelesen habe) eine schön gebildete Person ein Empfehlungsschreiben ist, so muß die Häßlichkeit eine Verhinderung

derung auf dem Wege zur Gunst seyn. In dieser Betrachtung haben oft ungestaltete Personen bey ihrem Eintritte in die Welt einen Nachtheil vor andern, und sie müssen vorerst die Vorurtheile der Menschen besiegen, ehe sie den andern gleich gelten können. Sie müssen erst durch eine Reihe ihrer Aufführung sich diejenige Achtung erwerben, welche der Schönheit bey dem ersten Anblicke entrichtet wird. Wenn dieser Punkt einmal gewonnen ist, so kehret sich das Blatt um, und vielleicht drehet sich das Spiel zu ihrem Vortheil: Denn andere, die wegen des ihnen angethanen Unrechts betreten sind, finden sie kaum besser als sie vermuthet hatten, so glauben sie sie schon besser, als sie wirklich sind. So wie wir im Gegentheil bey einer schönen Person zuweilen bemerken, daß sie sich selbst betrogen, und dadurch verächtlich werden, daß sie ein gemahltes Götzenbild verehret zu haben. Denn (es sind wieder des *) Herrn Bacons Worte) „man wird eben „nicht allezeit gewahr, daß sehr schöne Per-

C 4 „sonen

*) Ein Versuch über die Schönheit.

„sonen übrigens auch große Tugenden besi-
„tzen; Sie zeigen sich als vollkommen schön
„gebildet, doch nicht von großem Geiste;
„und sie befleißigen sich mehr auf den äuser-
„lichen Anstand, als auf die Tugend. *)
„Häßliche Personen hingegen, wenn sie Ver-
„stand haben, werden sich selbst von der
„Verachtung befreyen, welches entweder
„durch Tugend oder Verschlagenheit gesche-
„hen muß; und man darf sich dahero nicht
„wundern, wann aus ihnen zuweilen vor-
„trefliche Personen werden, wie solches **Age-**
„**silaus**, **Zanger** der Sohn des **Solo-**
„**mon**, **Esop**, **Gasca**, Präsident von
„**Peru** gewesen; und **Socrates** kann
„gleichfalls mit unter sie gerechnet werden,
„nebst mehreren.„ Ja er saget, „bey ei-
„nem großen Geiste ist die Häßlichkeit ein
„Vortheil empor zu steigen.„ Und in ei-
nem **) andern Theile seiner Werke, „daß
„diese

*) Sein Versuch über die Häßlichkeit.

**) Von dem **Wachsthum der Wis-
senschaften**. Im 8ten B. das 2te C.

„diese, die durch einen Zufall ein unvermeid-
„liches und unauslöschliches Kennzeichen an
„ihren Personen oder Glücksumständen ha-
„ben, wie ungestallte Personen, unehliche
„Kinder, u. s. w. wo es ihnen nicht an Tu-
„gend mangelt, gemeiniglich glücklich sind.„
Osborn berichtet uns in seinen **histo-
rischen Nachrichten von der Köni-
gin Elisabeth**, „daß sie zu ihren Hauß-
„bedienten die schönsten Leute gewehlet, al-
„lein bey ihren Räthen die Gelehrsamkeit
„nicht hintangesezt habe, wenn sie auch schon
„mit einer pucklichten Person vergesellschaf-
„tet gewesen; wie sich selbiges an *) Vater
„und Sohn bey denen **Cecils** zugetragen
„hat, die beyde wegen ihrer Klugheit un-
„vergleichlich gewesen sind.„ Es ist bekannt
genug, daß die Königin haben wollte, daß
sich der Vater (**Burleigh**) in ihrer Gegen-
wart niedersetzen sollte, indem sie zu ihm
 sagte,

*) Ich vermute, daß das was **Cambden**
von des Lord **Burleighs** angenehmen
und freundlichem Aussehen sagt, sich blos
auf sein Betragen beziehet.

„können übrigens auch große Tugenden besitzen; Sie zeigen sich als vollkommen schön gebildet, doch nicht von großem Geiste; und sie beschäftigen sich mehr auf den äußerlichen Anstand, als auf die Tugend. *) Häßliche Personen hingegen, wenn sie Verstand haben, werden sich selbst von der Verachtung befreyen, welchen entweder durch Tugend oder Geschicklichkeit erhöhen muß; und man darf sich daher nicht wundern, wenn aus ihnen zuweilen vortreffliche Personen werden, wie solches Agesilaus, Zanger der Sohn des Solomon, Esop, Galba, [illegible] von Pelli gewesen; und Socrates kann gleichfalls mit unter sie gerechnet werden, nicht misfallen." So er saget, „bey einem großen Geiste ist die Häßlichkeit ein Vortheil empor zu steigen." Und in einem **) andern Theile seiner Schrift, „daß diese

*) Sein Versuch über die Häßlichkeit.

**) Ein vom [illegible] der [illegible] [illegible]. Im [illegible]

„diese, die durch einen Zufall ein unvermeidliches und unauslöschliches Kennzeichen an ihren Personen oder Gliedmaßen haben, wie ungestalte Personen, unglückliche Kinder, u. s. w. wo es ihnen nicht an Ehrgeiz mangelt, gemeiniglich glücklich sind."

Osborn berichtet uns in seinen historischen Nachrichten von der Königin Elisabeth, „daß sie zu ihren Hausbedienten die häßlichsten Leute genommen, als leid bey ihren Mädchen die Geschicklichkeit nicht hintangesetzt habe, wenn sie auch schon mit einer gar schlechten Person vergesellschaftet gewesen; wie sich solches an *) Bacon und Cecil bey denen Ertheilte zugetragen hat, die beyde wegen ihrer Klugheit und Geschicklichkeit gewesen sind." Es ist bekannt genug, daß die Königin sehen wollte, daß sich der Rath (Churchill) in ihrer Gegenwart niederlegen solle, indem sie zu ihm

*) Ich vermuthe, daß das was Cambden von dem Lord Burleighs angemerket und [illegible] sagt, sich hierauf fast Betragen beziehet.

sagte, daß sie ihn nicht wegen seiner Beine, sondern wegen seines Kopfes brauchte. Jedoch wurde dem Sohne (nachmals Lord Schatzmeister und Graf von Salisbury) nicht so höflich von dem Pöbel begegnet; und er ist ein Beyspiel, daß der Neid nicht allein einen großen Mann verfolget, sondern, daß auch die höchste Ehrenstelle, einen Krüpel nicht von aller Verachtung befreyen kann; sie folget ihm wie sein Schatten nach, und gleich diesem, erinnert sie ihn stets an seine schlechte Figur, welche öfters, aus Mangel wirklicher Verbrechen, zum Vorwurf gemacht wird. Denn derselbige Schriftsteller *) saget von eben diesem großen Manne: „daß die Unglücksfälle, welche ihn „von seiner Geburt an begleitet, nicht wenig „zu dieser Wolke von Verleumdung beygetra„gen haben, die auf alles, was er sagte oder „that, fiel: eine Strafe in der Natur, wel„che, wie optisches Glaß, die Erscheinun„gen des Uebels in den Augen des Volkes

„sehr

*) Historische Nachrichten von dem König Jacob.

„sehr vervielfältigte.„ Diese Verachtung wurde auch nicht mit ihm begraben: Sie befleckte seine Asche, und beschimpfte sein Grab; wie solches aus einer Grabschrift zu sehen, die Osborn anführet, und die an Witz eben so leer, als voll von unanständigen Anzüglichkeiten ist: in einer Zeile ist ein Beywort, das nicht sowohl witzig, als nachdrücklich seine Person beschreibet, nämlich: „Das kleine hockerichte Robertchen, das „so groß war.„

Dergleichen Verachtung überhaupt, mit dem Spott des Pöbels verknüpfet, ist eine andere richtige Folge der körperlichen Häßlichkeit. Denn die Menschen verachten von Natur das, was ihnen weniger schön oder brauchbar scheinet: und es kützelt ihren Stolz, wann sie solche Flecken gegen ihre eigene Person betrachten. Diese Einbildung einer höheren Würde ist es, welche, von der geringeren Gattung der Menschen, durch ein Gelächter angedeutet wird: da Vernünftigere, die da wißen, wie wenige Ursache jeder Mensch mit dem, was er empfangen, zu pralen hat, durch die Vernunft und gute

Erzie-

sagte, daß sie ihn nicht wegen seiner Weine, sondern wegen seines Kopfes brauchte. Jedoch wurde dem Sohne (nachmals Lord Schatzmeister und Graf von Salisbury) nicht so höflich von dem Pöbel begegnet; und er ist ein Beyspiel, daß der Neid nicht allein einen großen Mann verfolget, sondern, daß auch die häßliche Ungestalt, einen Krüppel nicht von aller Verachtung befreyen kann; sie folget ihm wie sein Schatten nach, und gleich diesem, erinnert sie ihn stets an seine häßliche Figur, welche bisweilen, aus Mangel wirklicher Verbrechen, zum Vorwurf gemacht wird. Denn derselbige Schriftsteller *) saget von eben diesem großen Manne: „daß die Ungestaltheit, welche ihn „von seiner Geburt an begleitet, nicht wenig „zu dieser Woge von Verachtung beygetragen haben, die auf alles, was er sagte oder „that, fiel: eine Strafe in der Natur, welche, wie natürlich [illegible], die [illegible] „gen des Uebels in den Augen des Volkes „[illegible]."

*) Osborne's Nachrichten von dem König Jacob.

„sehr verächtlich." [illegible] wurde auch nicht würdig [illegible] hatte seine [illegible], und bekämpfte sein Glück; wie jenes aus einer Gewohnheit zu leben, die Dichter anführet, und wie an [illegible] eben so [illegible], als weil von unzulänglichen [illegible] [illegible] ist: in einer [illegible] ist ein [illegible] wert, das nicht [illegible], als [illegible] sich seine [illegible] [illegible], nämlich: „Der kleine [illegible] [illegible], das „so groß war."

Dergleichen Verachtung überhaupt, mit dem Spott des Pöbels verknüpft, ist eine andere richtige Folge der natürlichen Häßlichkeit. Denn die Menschen verachten von Natur das, was ihnen weniger schön oder [illegible] scheinet; und es [illegible] [illegible] [illegible] sie solche [illegible] gegen ihre eigene [illegible] [illegible]. Diese Schwachheit, eines [illegible] [illegible] ist es, welche, wenn sie [illegible] [illegible] der Menschen, durch ein [illegible] angehet wird: die Vernünftigen, die da wissen, wie wenige Gewalt [illegible] Mensch mit dem, was er empfangen, zu [illegible] hat, durch die [illegible] und [illegible] [illegible].

Erziehung, von einer solchen Beleidigung zurück gehalten werden. Aber es ist nicht leichte die Ursache anzugeben, warum eine Art der Häßlichkeit vor der andern lächerlicher seyn soll, oder warum der Pöbel über einen bucklichten Menschen mehr spotten soll, als über einen Tauben, Lahmen, Schielenden oder Kurzsichtigen. Und warum sollen sie mich hinterwärts ins Angesicht beißen, (wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf) und nicht über mein Gesichte selbst lachen, dieweil es von den Blattern zerrißen ist? Es ist ein Buckel in ganz erhobener Arbeit, der alle das Lächerliche träget; obschon mancher denken könnte, daß ein hervorragender Wamst ein vernünftigerer Gegenstand des Lachens sey; weil der leztere gemeiniglich die Folge der Unmäßigkeit ist, und von eines Menschen eigener Erschaffung herrühret. **Socrates** war häßlich, doch nicht verachtet; und *) **Philopömen** von einem sehr schlech-

*) Als er vor seinen Bedienten in ein Wirtshaus kam, allwo er erwartet wurde, und die Wirthin vom Hause in ihm einen schlecht geklei-

schlechten Ansehen, der, ob er gleich dieserhalben verachtet war, demohneracht nicht ausgelachet wurde. Denn *) **Montaigne** saget: „Schlechte Gesichtszüge sind nur eine „seichte Häßlichkeit; und von weniger Ge„wißheit in der Meinung der Menschen; „aber eine Unförmigkeit in den Gliedmaßen „ist wesentlicher, und schläget tiefer ein.„ Weil diese ungewöhnlicher ist, so fällt sie mehr in die Augen: und dieses ist vielleicht die wahre Ursache, warum sie dem Pöbel lächerlicher ist.

Da dieses der Fall ist; so laße ich es an meine Brüderschaft gelangen, ob es nicht eine

gekleideten Menschen von sehr geringem Ansehen sah, befahl sie ihm ihr, in Zubereitung der nötigen Sachen vor den **Philopömen**, an die Hand zu gehen. Da ihn seine Bedienten, auf diese Weise beschäftiget, antrafen, sagte er zu ihnen, er hätte nun den Tribut vor seine Häßlichkeit bezalet.

Plutarch.

*) In seinem Versuch über die Physiognomie.

Erziehung, von einer solchen Unterdrückung zurück gehalten werden. Aber es ist nicht leichte die Ursache anzugeben, warum eine Art der Häßlichkeit vor der andern lächerlicher seyn soll, oder warum der Ekel über einen bucklichten Menschen mehr gerecht seyn soll, als über einen Tauben, Lahmen, Schielenden oder Kurzsichtigen. Und warum sollen sie mich hinterdrein mit Verachtung belegen, (wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf) und nicht über mein Gesichte selbst lachen, hierist es von den Meinen gereicht ist? Es ist ein Wunder in ganz erheblicher Artikel, der alle das Lächerliche träget; obschon man eher denken könnte, daß ein hervorragender Wanst ein vernünftigerer Gegenstand des Lachens sey; weil der letztere gemeiniglich die Folge der Unmäßigkeit ist, und von einem Menschen eigener Erfindung herrühret. Sokrates war häßlich, doch nicht verachtet; und *) Philopömen von einem sehr schlechten

*) Als er vor seinen Bekannten in ein Wirthshaus kam, allwo er erwartet wurde, und die Wirthin nach Hause in ihm einen schlechten Kerl setzten.

schlechten Ansehen, der, ob er gleich hierbey verachtet war, demohngeachtet nicht ausgelachet wurde. Denn *) Montagne sagt: „Schlechte Gesichtszüge sind nur eine „leichte Häßlichkeit; und von weniger Ge„wichte in der Meinung der Menschen; „aber eine Unförmlichkeit in den Gliedmaßen „ist wohl mehr, und schneidet tiefer ein.“ Weil diese ungewöhnlicher ist, so fällt sie mehr in die Augen; und dieses ist vielleicht die wahre Ursache, warum sie dem Pöbel lächerlicher ist.

Da dieses der Fall ist; so lasse ich es an meiner Wissenschaft gelegen, ob es nicht eine

ansehnlichen Menschen von sehr geringem Ansehen soll, befahl sie ihm ihr, in Zubereitung der nöthigen Sachen vor dem Feuer beyzustehen, um die Speise zu kochen. Da ihn seine Bekannten, auf diese Arbeit beschäftigt, antrafen, fragte er sie darum, er hätte nun den Zinsen der seine Häßlichkeit bezahlet.

Plutarch.

*) In seinem Versuch über die Physiognomie.

eine gesunde Politik sey, List zu gebrauchen, um sich gegen dergleichen Angriffe des Pöbels, so viel als möglich, sicher zu stellen; und, dieweil er sich durch den äußerlichen Schein betrügen läßet, die Hülfe des Schneiders herbey zu rufen, damit er sie mit beßeren Gestalten versehe, als womit sie die Natur beschenket hat. Gegen einen so ungerechten Widersacher ist ein solcher Betrug erlaubt, ob ich ihn gleich überhaupt genommen nicht billige. Da ich ein Kind war, so wurde ich wie ein Cupido abgemalet, mit dem Bogen und Pfeil in meinen Händen, und einem Köcher auf meiner Schulter: ich habe dieses nachhero vor einen Mißbrauch gehalten, welcher verbeßert werden müßte: und da ich vor einigen Jahren mich malen ließ, habe ich darauf bestanden, so abgemalet zu werden, wie ich bin, und daß die starken Merkmale der Blattern, auf meinem Gesicht erscheinen möchten; denn ich wollte nicht eine Lüge hinmalen laßen. Der Maler sagte, daß ihm sonst niemalen eine solche Freiheit wäre erlaubet worden; und ich rieth ihm, wenn er im Ruf zu seyn wünschte, auch

nie

nie sich derselben wieder zu bedienen: denn die Schmeichler kommen in der Welt am besten fort; und unter allen Schmeichlern haben die Maler am wenigsten zu befürchten, von denen entdecket zu werden, welchen sie schmeicheln. Es sind auch nicht die Frauenzimmer die einzigen Personen, welche um ihre Mienen besorgt sind. „*) **Alexan**„**der** wollte sein Bildniß von dem **Apelles** „gemalet, und seine Bildsäule durch den **Ly**„**sippus** verfertiget haben. Und der **Spar**„**tanische Agesilaus** (seiner schlechten Ge„stalt bewust) wollte nicht leiden, daß je„mals von ihm ein Gemälde oder Bildsäule „gemacht würde. Er war so wohl wegen „seiner bürgerlichen als kriegerischen Tugen-

„den,

*) Er hat durch einen öffentlichen Befehl verboten, daß ihn sonst niemand als **Apelles** malen, oder kein anderer wie **Lysippus**, des tapfern **Alexanders** Bildsäule dem Erzte einprägen sollte.

Horaz der 1 Brief im 2 B.

Siehe auch des **Cicero** berühmtes Schreiben an den **Lucceius**.

„den, einer von den allerangesehensten Per„sonen seiner Zeiten, sogar daß er sich auch „mit Recht den Beynamen **Agesilaus** der „Große erworben hat. Allein obgleich die „Natur sich gegen ihn in den edelen Gaben „des Geistes ungemein freygebig bezeiget „hatte, so war sie doch in Absicht auf den „Körper sehr unfreundlich mit ihm umgegan„gen. Er war von einer außerordentlichen „kleinen Gestalt, hatte einen Fuß kürzer „als den andern, und ein so besonders wi„driges Ansehen, daß es niemalen fehlete, „in denen Verachtung hervorzubringen, die „mit seinen sittlichen und geistigen Vorzü„gen nicht bekannt waren. Es ist dahero „kein Wunder, daß er nicht gerne der Nach„welt, mit den Unvollkommenheiten einer so „wenig versprechenden Figur, überliefert wer„den wollte.„ Ich habe diese Worte, aus einer neulich herausgekommenen sehr zierlichen *) Uebersetzung der Briefe des **Cicero** genommen. = = = Ueberhaupt betrachtet,

*) Aus der Uebersetzung und den Anmerkungen des vorher angeführten Briefes.

tet, könnte ich wünschen, daß das menschliche Geschlecht aufrichtiger und freundlicher mit uns verfahren, und anstatt eine verwachsene Person auszulachen, lieber die Gebrechen des Gemütes durchziehen möchte: welche gemeiniglich eben so sichtbar, als die in der äußerlichen Gestalt sind; aber diese werden, da sie gewöhnlicher sind, ohne besondere Achtsamkeit sowohl bey Hohen als Niedrigen übersehen. *) **Mäcenas** lachte über

*) Du lachest, wenn mir ein ungeschickter Balbier die Haare zu kurz geschnitten hat. Wann ich Dir mit einem saubern Kleide, und beschmuztem Hemde begegne, oder mein Mantel nicht recht hänget, so lachest Du auch. Und wenn ich mit mir selbst so wenig übereinstimme? wenn ich das verachte, warum ich gebeten, und das wieder begehre, was ich erst weggeworfen habe? wenn ich wie das Meer brause, und mein Leben aller Ordnung zuwider ist? Wenn ich niederreiße und wieder aufbaue; was viereckicht ist, rund mache? So glaubest Du, ich schwärmte nach der gewöhnlichen Weise; und lachest nicht.

Horaz. In dem 1. Brief, des 1. B.

über jede Unordnung in der Kleidung des **Horaz**, aber nicht über ein Vergehen in seiner Aufführung, weil diese gemein und nach der Mode waren: So wird die Gestalt eines Menschen, welche die Kleidung von seiner Seele ist, allein ausgehöhnet, mittlerweile die lasterhaften Eigenschaften von ihm entwischen. = = = Ich will noch hinzufügen, daß, wenn die Verspottung gegen jemandes Person, in keinem Falle gerechtfertiget werden kann, die übele Begegnung gegen sie, höchlich straf bar seyn muß: was müßen wir dahero von **Balbus**, einem **Römischen** Renntmeister in **Spanien**, gedenken, welcher mit lachendem Muth einen gewißen ansehnlichen gerichtlichen Ausrufer zu **Sevilla**, aus keiner andern Ursache den wilden Thieren vorwerfen ließ, als weil er ungestaltet war. Dieses wird in einem *) Schreiben an den **Cicero**, von **Asinius Pollio**, dem allervollkommensten Manne

*) Das 7te in dem 15ten Buch der Uebersetzung —
Das 32te, im 10ten der Urschrift.

des damaligen Zeitalters, erzehlet; welcher den **Balbus** wegen dieser und anderer barbarischen Handlungen, ein Ungeheur nennet. Ich erfreue mich, daß er das Andenken dieses armen Mannes aufbewahret hat; den ich hier dem Nachruhme feyerlich übergebe, und ihn, in der glorreichen Liste unserer Märtirer, oben an stelle.

Ich will nun dem Lord **Bacon**, als meinem Führer nachfolgen, und diejenigen Leidenschaften und Gemüthsbewegungen anführen, welche am natürlichsten aus der Unförmigkeit entspringen: denn er saget, „es „ist gewißlich eine Uebereinstimmung zwischen „dem Leib und der Seele; und wo die Natur „sich in dem einen irret, so schweifet sie auch „in der andern aus; es kann derohalben die „Häßlichkeit am besten in dieser Absicht, als „eine Ursache, der es selten an Wirkung fehlet, betrachtet werden, und nicht, als ein „Kennzeichen, welches betrüglicher ist; denn, „weil eine Wahl bey dem Menschen in Ansehung der Bildung des Gemütes statt findet, so werden die Sterne der natürlichen

„Neigung zuweilen von der Sonne der Zucht „und Tugend verfinstert.„

Er saget anfänglich, „daß ungestalte „Personen gemeiniglich der Natur gleichen; „denn wie die Natur übel mit ihnen umge„gangen ist, so thun sie das gegen die Na„tur wieder, da sie größtentheils (wie die „H. S. sagt) leer von natürlicher Liebe sind.„ Ich kann diese Stelle weder in der H. S., noch die Ursache davon finden: auch kann ich nicht einem Satze meinen Beifall oder Verneinung ehender geben, bis ich erst deßen Ausdrücke recht verstehe. Wenn hier durch natürliche Liebe ein allgemeines Wohlwollen verstanden wird, und die Unförmlichkeit nothwendig einen Mangel deßelben in sich schliesset, so muß auf diese Weise eine krüppeliche Person, ein vollkommenes Ungeheur seyn. Aber so gemein auch der Fall seyn mag, so belehren mich doch meine eigene Empfindungen, daß er nicht allgemein wahr sey. Wenn aber durch natürliche Liebe eine besondere Achtung vor einzele Personen gemeinet wird; so glaube ich, daß die Anmerkung vernünftig, und in der menschlichen Natur gegründet ist.

Uebel-

Uebelgestalte Personen werden von andern verachtet, verspottet, und schlecht gehalten; sie sind selten Lieblinge, und mehrentheils am meisten von ihren Eltern, Vormündern und Verwandten hintangesetzet; es ist dahero kein Wunder, daß sie, da sie in keine Schuld wegen vieler Zärtlichkeit gesetzet sind, auch nur wenige wiederum zurück geben. Es ist das Gebot der H. Schrift, **unsere Hauptneigungen nicht an die Dinge dieser Erden zu hängen:** es ist die Stimme der Vernunft, dasjenige nicht allzuhoch zu schätzen, was wir zeitig verlaßen müßen: und deswegen ist es weder eine göttliche noch sittliche Pflicht, sondern eine kindische und weibische Schwachheit, gegen andere so zärtlich gesinnet zu seyn, daß wir nicht fähig wären ihre Abwesenheit zu ertragen, oder sie zu überleben; ich muß also den ungestalten Personen Glück wünschen, die durch Beyspiele zeitig eines anderen belehret werden. Nun will ich mein eigenes Herz dem Leser öfnen, damit er urtheilen könne, ob des Lord **Bacons** Satz an mir bestätiget wird.

 Ich

Ich hoffe, daß es von keiner Bosheit des Herzens herkomme, daß ich niemalen sehr durch die gemeinen Zufälle des Lebens gerühret werde, sie mögen mich oder andere betreffen. Ich werde nur wenig beweget, wenn ich vom Tode, Verlust oder Unglück höre: ich denke, der Fall ist gewöhnlich,

> *) Er ist zermalmet, und mitten aus dem Haufen der Glückseeligkeit herausgeführet worden)

Und da daßelbe sich immer leichtlich zutragen kann, so erschrecke ich nicht, wann es geschiehet. Wenn ich einen Menschen, bey einer solchen Gelegenheit schreyen, oder sich an die Brust schlagen sehe, so kann ich ihm nicht Gesellschaft leisten, doch bin ich auch kein **Democritus**, daß ich über seine Thorheit lachte. Ich lese von Schlachten, und Feldern, die mit Erschlagenen bedecket sind; von Städten, die durch das Schwerdt, Hungersnoth, Pest, und Erdbeben zerstöret worden, ohne eine Träne zu vergießen: ich vermute, dieß kommt daher, weil dieses die gewöhn-

*) Des Iuv. 13. Satire.

wöhnlichen Ungewitter sind, denen das menschliche Geschlecht ausgesetzet ist, die entweder von dem gerechten Gerichte GOttes, oder von den irrigen und falschen Grundsätzen der Beherrscher entstehen. Ich lese von Verfolgungen, Torturen, Ermordungen, Blutbädern; und mein Erbarmen gegen die Leidenden ist groß, aber meine Tränen werden, durch den Unwillen und Verdruß gegen die Urheber und Vollzieher solcher abscheulichen Handlungen, verstopfet. Hingegen sind verschiedene Dinge, welche mir, ich mag wollen oder nicht, Tränen in die Augen bringen: und wenn ich darüber nachdenke, so verliehre ich mich öfters in Untersuchung der geheimen Quelle, aus welcher sie fließen. Was machet mich weinen? (denn ich weine wirklich) wann ich lese, daß die Tugend oder Unschuld im Elend sitzet; daß ein redlicher Mann, hülflos und verlassen, bey den größten Beleidigungen und Grausamkeiten ungerühret bleibet; oder, sich selbst hertzhaft gegen die Unterdrückung bey seinem Sterben aufrichtet. Ich muthmasse, es geschiehet deswegen, weil ich das Laster

siegend, und die Tugend so schlecht in diesem Leben belohnt, erblicke. Dürfte ich von mir selbst auf andere schließen, so würde ich mir einbilden, daß wenige aufrichtige Christen die Leiden ihres Heilandes, oder **Engelländer** diejenigen von einem **Cranmer, Ridley** oder **Latimer**, ohne Tränen lesen könnten; Da der erstere, um ihre Religion festzusetzen, starb, und die lezteren, um sie von der Verderbniß zu befreyen. Wann ich von dem *) **Regulus** lese, wie er zu der

*) Bis er die ungewißen Väter
Mit dem vor nie erhörten Rath
Selbst zum Entschluß gebracht, und dann
Als ein vortreflicher Verbannter,
Von den ihn klagenden Bekannten,
Mit schnellen Schritten fortgeeilt.
Die Pein, die der barbarsche Henker
Ihm zugedacht, war ihm bewust;
Doch trieb er die verwandte Schaar
Die um ihn stand, und das Gedränge
Des Volks, das seine Rückkunft hemmte,
. . . . . . hinweg.

Horaz 5te Ode 3tes B. Nach der Lang. Uebers.

der Qvaal, und von *) **Johannes von Frankreich**, wie er in das Gefängniß zurückgekehret ist; beyde gegen die Vorstellung der Freunde, um ihren Feinden Wort zu halten; so weine ich, indem ich bedenke, daß kaum ein anderes Beyspiel von einer so erhabenen Tugend anzutreffen ist. Diejenigen, welche mich oft lesen hören, wißen, daß sich meine Stimme verändert, und meine Augen voll stehen, wann ich einen großmütigen und heldenmäßigen Ausspruch, Charakter oder That finde, insbesondere von solchen Personen, deren Beyspiel oder Befehl,

*) Vergebens bemüheten sich seine Räthe und die angesehensten Herrn des Königreichs aufs äußerste ihn von diesen Entschluß abzuwenden. Er antwortete auf alles, was man ihm desfalls vorstellte, daß wenn Treu und Glauben aus der Welt verbannet wären, sie doch stets in dem Munde der Könige angetroffen werden müßten.

Die Geschichte von Frankreich durch den P. Daniel.

fehl, einen Einflus auf das menschliche Geschlechte haben können. Ich weine, wenn ich einen *) **Titus** sagen höre, daß er den Tag verlohren habe, an welchem er nichts Gutes verrichtet. Wenn **) **Adrian** zu seinem Feinde spricht, daß er ihm sein Leben gerettet, dieweil er Kayser sey; oder ***) **Ludwig** der XIIte, daß es ihm als König nicht zukäme die Beleidigungen des Herzogs von **Orleans** zu rächen. Dieses sind die ersten Exempel, welche mir just beyfallen: ich könnte noch viele sammlen, und mehrere als in diesem Versuch Platz haben würden; jedoch alle zusammen genommen, sind sie, in Vergleichung der Beyspiele von Grausamkeit

*) Da er sich einmalen bey der Abendmahlzeit erinnerte, daß er den ganzen Tag niemanden etwas Gutes gethan hätte, so brach er in diese merkwürdige und alles Lob verdienende Worte aus: **Freunde, ich habe diesen Tag verlohren.**
Suetonius.

) Des **Echards Röm. Historie.

***) **Mezerai** und **Daniel**.

keit und Rache, nur in sehr geringer Anzahl: Vielleicht bin ich darüber betrübet, weil sie so selten sind: vielleicht bin ich auch darum im innersten traurig, daß ich mich nicht in einer solchen Verfaßung befinde, ein gleiches thun zu können. Ich werde unterhalten, doch nicht gerühret, wann ich **Voltairens** Geschichte von **Carl dem** XIIten lese: aber ich zerfließe in Tränen, indem ich den Charakter seines Gegners **Peters des Großen**, von **Hanway** geschildert finde. Die erste ist die Geschichte eines Rasenden; die andere eines Vaters, Freundes und Wohlthäters seines Volkes; deßen Charakter (wie der Verfaßer bey dem Schluß deßelben anmerket) die Bewunderung von allen folgenden Geschlechtern auf sich ziehen wird; und ich glaube, ich traure desfalls, dieweil es GOtt gefällig gewesen, so wenige solche Werkzeuge vor das Wohl des menschlichen Geschlechtes, zur königlichen Hoheit zu befördern. **Heinrich** der IVte von **Frankreich**, besaß jedwede Eigenschaft, die einen Fürsten liebenswürdig machen: Tapferkeit, Leutseeligkeit, Gütigkeit, Großmuth,

ſehl, einen Einfluß auf das menſchliche Geſchlechte haben können. Ich meine, wenn ich einem *) Titus ſagen höre, daß er den Tag verlohren habe, an welchem er nichts Gutes verrichtet. Wenn **) [illegible] zu ſeinem [illegible] ſpricht, nachdem ihm ſein Leben gerettet, [illegible] oder ***) Ludwig der XIIte, daß es ihm als König nicht zukäme die Beleidigungen des Herzogs von Orleans zu rächen. Dieſes ſind die erſten Exempel, welche mir jetzt beyfallen: ich könnte noch viele ſammeln, und vielleicht als in dieſem Verſuch Platz haben würden: jedoch aber zuſammen genommen, ſind ſie, in Vergleichung der Beyſpiele von Grauſamkeit

*) Da er ſich einmahlen bey der Abendmahlzeit erinnerte, daß er den ganzen Tag niemanden etwas Gutes gethan hätte, ſo brach er in dieſe merkwürdige und [illegible] Worte aus: Freunde, ich habe dieſen Tag verlohren. Suetonius.

**) Der Erhalter ſeines Lebens.

***) Mezerai aus Daniel.

keit und Rache, nur in ſehr geringer Anzahl. Mitleiden hat ich vorher betrachtet, weil ſie ſo ſelten ſind: vielleicht bin ich auch darinn ein bischen zu ſtreng, daß ich mich nicht in einer ſolchen Betrachtung bemühe, ein gleiches ihnen zu können. Ich werde [illegible] halten, doch nicht erwähnt, wenn ich Voltaires Geſchichte von Carl dem XIIten leſe, oder ich verweile in Livius, indem ich den Charakter ſeines Helden Peters des Großen, von Rußland gezeichnet finde. Die erſte iſt die Geſchichte eines Menſchen; die andere eines [illegible], Tyrannen und Wohlthäters ſeines Volkes; beyde Charakter (wie der Verfaſſer der [illegible] derſelben anmerket) die Bewunderung von allen folgenden Geſchlechtern auf ſich ziehen werden; und ich glaube, ich werde beweiſen, daß es leicht geweſen, ſo wenige ſolche Beyſpiele vor das Glück des menſchlichen Geſchlechtes, zur königlichen Hoheit zu beſchaffen. Heinrich der IVte von Frankreich, deſſen ſonderbare Eigenſchaft, die einen Fürſten liebenswürdig machen, Leutſeligkeit, Freygebigkeit, Gütigkeit, Großmuth,

muth, Freundlichkeit, Höflichkeit: Bey jeder Gelegenheit ist sein Betragen reizend; und ich kann die Erzälung, welche uns sein erster Minister (**Sully**) von ihm geliefert hat, nicht ohne Rührung lesen. Ich wundere mich nicht, wo das was erzälet wird wahr ist, daß *) wenigstens funfzig Personen seine Geschichte beschrieben haben; und daß er in Gedichten und Lobschriften von beynahe fünfhundert Personen feyerlich gerühmet worden: Dergleichen Gegenstände werden zu selten angetroffen; und es sind wenige Prinzen, die mit so vielem Rechte den Titel des Großen verdienet haben. Sein Enkel ist mit demselbigen Beywort beschenket worden: aber wie wenig kömmt es ihm zu! Er ist von eben so vielen Geschichtschreibern und Dichtern gerühmet worden; allein sie sind meistens zu diesem Unternehmen, von ihm gedungen worden: und keiner von ihnen, selbst **Voltaire** nicht, wird fähig seyn, ihn, bey der

*) Des **Moreri** Wörterbuch. — Der türkische Spion. Im 1. Band, des 2ten B. der 20. Brief.

der von Vorurtheilen befreyten Nachwelt, als einen großen Mann geltend zu machen. Vergleichet man ihn mit seinem Großvater, so wird man finden, daß er just das Gegentheil von ihm ist. **Heinrich** war zur harten Arbeit, und zu beschwerlichen Bemühungen auferzogen; **Ludwig** in Wollüst und Weichlichkeit. **Heinrich** war angenehm, freundlich und gesprächig; **Ludwig** gezwungen, hochmütig und zurückhaltend. **Heinrich** war herzhaft, und sezte sich jeder Gefahr selbst aus; **Ludwig** behutsam, und stets auf einem sicheren Posten. Der eine erfochte selbst, und durch seine eigene persönliche Tapferkeit, Siege; der andere durch seine Feldherren, und die Uebermacht der Anzahl. Der eine fand ein Vergnügen große Thaten wirklich zu verrichten; der andere wegen solcher geschmeichelt zu werden, die er niemalen ausgeübet hatte. Der erste strebte nach dem wahren, und der lezte nach dem falschen Ruhm. **Heinrich** wurde von den Jesuiten erstochen; **Ludwig** durch sie regieret. Der eine vergab den Aufrührern und Mördern; der andere hetzte beyde an. **Hein-**

Heinrich wurde verfolgt; Ludwig war ein Verfolger. Der erste verlieh die Freyheit des Gewißens; der letzte hob sie auf. Heinrich brachte die Seidenfabrik in Frankreich in Aufnahme; Ludwig in Engelland. Der eine hielt seine Unterthanen wie seine Kinder; der andere als seine Sclaven. Heinrich behauptete seine eigene Rechte mit Muth; Ludwig griff niederträchtiger Weise diejenigen von seinen Nachbaren an. Heinrich befreyete sein Land vom Elend, und legte den Grund zu seiner Größe; Ludwig verschwendete deßen Blut und Schätze, und brachte es von seiner Größe an den Rand des Verderbens herunter. Heinrich entwarf Plane zu einem dauerhaften Frieden in Europa; Ludwig, um ihn beständig zu stören. Wie klein ist Ludwig, wenn er mit Heinrich dem Großen verglichen wird!

Doch ich komme wieder auf meine Materie. = = Ich bin verdrüßlich, wenn ich sehe, daß mit einem Hund, Pferd, oder jedem andern Thier übel umgegangen wird; denn ich betrachte sie als Geschöpfe, die mit

lebhaften Sinnen, und mit einem nicht verächtlichen Theile von Verstand begabet sind; und über welche GOtt dem Menschen die Herrschaft gegeben, nicht um den Tyrannen zu spielen, sondern ein guter Fürst und Beförderer der Glückseeligkeit seiner Unterthanen zu seyn. Allein ich bin noch weit mehr über jede Grausamkeit, gegen mein eigenes Geschlecht, aufgebracht; und ich wünsche herzlich, daß Procrustis in seinem eigenen Bett, und Phalaris in seinem Ochsen, wären gezüchtiget worden.

Es ist ein beleidigendes Schauspiel, wenn ein Mensch bey einer Faustschlägerey krumm und lahm geschlagen, oder um einen Preiß zu erfechten, in Stücke zerhauen wird; und mich dünkt, ich könnte mit wenigerem Abscheu Tausende in der Schlacht fallen sehen, als daß die menschliche Natur auf solche Weise geschändet und verunehret wird. Gewaltthätigkeit, wenn sie aus bloßem Kützel oder Leidenschaft ausgeübet wird, ist viehische Unmenschlichkeit; und sie kann nur alsdenn Tapferkeit genennet werden, wann sie durch die Gerechtigkeit und Nothwendig-

keit geheiliget worden. Ein zerstümmelter Rumpf ist kein anmutiger Anblick. Warum bezahlen denn die Menschen davor? Und warum muntert der vornehme Pöbel den geringeren zu diesen Ausschweifungen auf? Es ist keine Wahl, sondern ein Zwang. Wie viele, die weder die Musik verstehen noch lieben, in die Opera gehen, um sich den Ruhm als Kenner zu erwerben; so gehen viele auf des **Broughtons** Schauplatz, den Vorwurf zu vermeiden, als wären sie Verzagte: doch wenn sie so sehr bemühet seyn, dieser Beschuldigung zu entgehen, so erreget es einen Argwohn, daß sie es würklich sind.

Ich bin in Umständen gewesen, worinnen ich nicht einen geringen Theil von der Pracht und Eitelkeit so wohl, als von der Dürftigkeit und dem Elend des menschlichen Geschlechts gesehen habe; jedoch nur allein das letztere rühret mich: und wenn ich als eine obrigkeitliche Person, mich jemals der Partheylichkeit schuldig mache, so geschiehet es zum Vortheil des Armen. Wenn ich auf dem Lande unter meinen armen doch ehrlichen

lichen Nachbaren in der Kirche bin, und sie voller Ernst die vorgeschriebenen Gebräuche verrichten sehe; so schleichen zuweilen Zären von meinen Wangen herab, indem ich überlege, daß sie verschiedene Sachen thun und hören, die sie nicht verstehen; mittlerweile diejenigen sie unterlaßen, welche sie doch besser einsehen: daß sie, die schwer arbeiten und ein kümmerliches Leben führen, dankbarer gegen den Himmel sind, als diejenigen, welche in Ueberfluß von den Früchten ihrer Arbeit leben: und daß sie das vierte Gebot in dem Augenblick halten und wiederholen, in welchem die anderen daßelbe brechen.

Dieses sind einige von den Empfindungen, welche ich fühle; die ich frey und aufrichtig entdecket habe; damit der Leser urtheilen möge, in wie weit ich ein Beyspiel einer ungestalten Person sey, welcher es an natürlicher Liebe mangelt. Und ich bin ein guter Gegenstand zur Betrachtung; denn alles ist bey mir Natur: Auch habe ich, die Wahrheit zu gestehen, mir nur wenige Mühe gegeben (ob ich mir gleich mehrere hätte nehmen sollen) meine natürlichen Fehler zu verbeßern.

Des Lord **Bacons** folgender Satz ist, „daß ungestalte Personen außerordentlich „dreuste sind. Zuerst bey ihrer eigenen „Vertheidigung, da sie der Verachtung aus„gesetzet sind; hernach in der Folge der Zeit, „durch eine allgemeine Gewohnheit.„ = = = Wahrscheinlicher Weise trifft dieses bey der geringeren Claße ein, deren Stand beständige Beleidigungen mit sich bringet: denn eine Vergeltung der Beschimpfung ist ein natürliches Gewehr der Selbstvertheidigung, und gewißermaßen durch das Gesetz der Wiedervergeltung gerechtfertiget: einem Menschen ein natürliches Gebrechen vorzuwerfen, dem er nicht abhelfer kann, ist auch eine ungesittete Handlung; und derjenige welcher solches thut, kann mit Recht keine beßere Verschonung erwarten, als diejenigen Fehler zu hören, welche in seiner eigenen Gewalt stunden, nicht zu begehen. Aber an mir selbst finde ich diese Beobachtung bey weitem nicht bestätiget: Eine unanständige Blödigkeit, ist die Folge, von meiner schlechten Figur, und der noch schlechteren Erziehung in meiner Kindheit, gewesen. Ich bin immer

mer verdrüßlich, wenn jemand ein so häßliches Gemälde starr ansiehet: und ich kann nicht mit einer eigenen Zuversicht, einem andern ins Gesicht sehen. Ich habe mir diese Schwachheit selbst stets verwiesen, allein ich bin nicht im Stande sie zu verbeßern. Und sie kann einem Menschen in der Meinung derjenigen, mit denen er umgehet, zum Nachtheil gereichen; denn obgleich die wahre Bescheidenheit liebenswürdig ist, so ist hingegen die falsche einer übelen Auslegung unterworfen: weil, wenn ein Mensch ohne Grund außer sich ist, man sich einbilden kann, daß er vielleicht eine schlimme Ursache dazu haben möge. In Absicht auf das eigene Zutrauen, bin ich mir in der That selbst ein vollkommnes Räthsel: denn ich, der ich einen Wiederwillen empfinde, wenn ich durch ein Vorzimmer gehe, oder in einer Privatgesellschaft vor Personen, mit denen ich nicht gut bekannt bin, den Mund öfne, spüre wenigen, indem ich meine Gedanken öffentlich von mir gebe, und meine Rede, die öfters so schlecht wie meine Person ist, vor tausend Zuhörern halte. Von was für

einer Ursache dieses herrühre, weiß ich nicht: Vielleicht trägt theils die Hoffnung, daß ich durch meine Rede einige übele Eindrücke gegen meine Person auslöschen werde; theils die Empfindung, daß ich meine Pflicht beobachte; und theils die Sicherheit in denen öffentlichen Versammlungen für einiger groben persönlichen Anmerkungen, etwas dazu bey.

Der Lord **Bacon** vergleichet den Zustand der ungestalten Personen mit demjenigen von den Verschnittenen; „in welche Kö„nige gewohnt wären, als in gute Spione „und Ohrenbläser, ein großes Vertrauen „zu setzen; denn sie, die auf alle einen Neid „werfen, sind gegen einen desto unterwür„figer und dienstfertiger.„ ... Doch ich gestehe, mit der gebührenden Achtung vor einen so guten Beurtheiler der menschlichen Natur, daß ich keine vorzügliche Geschicklichkeit in ihnen zu Spionen, und sehr wenige Bewegungsgründe zu einem ihnen besonders eigenen Neide in ihnen entdecken kann. Spione unterziehen sich dieser niederträchtigen und unedlen Beschäftigung, entweder

aus Eigennutz, oder aus Begierde nach Gewalt: aus Eigennutz, um ihren Geitz zu begnügen; aus Begierde nach Gewalt, um ihre Ehrsucht oder Rache zu befriedigen: welche Leidenschaften nicht alleine nur bey den Verschnittenen oder Häßlichen angetroffen werden, sondern sich ohne Unterscheid aller Claßen der Menschen bemächtigen. Der Neid macht auch einen Menschen zu niederträchtigen Handlungen fähig, in der Absicht die beneidete Person zu seiner eigenen Gleichheit herunter zu bringen; doch wenn solches aus Betrachtung der Uebermacht der Glücksumstände geschiehet, so wird er auf Menschen von jeglicher Gestalt, eine gleiche Wirkung thun. Die Verschnittenen haben noch einen besonderen Bewegungsgrund zum Neid: aber dieser (wie sich Lord **Bacon** ausdrücket) machet sie auf alle neidisch; dieweil er sich wegen eines Vergnügens reget, deßen alle, nur sie ausgenommen, genießen können. Ungestalte Personen, sind blos der Schönheit und Stärke beraubet, und daher können diese allein, als die außerordentlichen Bewegungsgründe ihres Neides

einer Ursache dieses herrühre, weiß ich nicht: Vielleicht trägt theils die Hoffnung, daß ich durch meine Rede einige üble Eindrücke gegen meine Person auslöschen werde; theils die Empfindung, daß ich meine Pflicht beobachte; und theils die Sicherheit in denen öffentlichen Versammlungen für einigen großen persönlichen Anmerkungen, etwas dazu bey.

Der Lord BACON vergleichet den Zustand der ungestalten Personen und bemerket von den Verschnittenen: „daß welche Kö„nige gewohnt waren, als in gute Spione „und Ohrenbläser, ein großes Vertrauen „zu setzen; denn sie, die auf alle einen Neid „werfen, sind gegen einen desto unterthä„niger und dienstfertiger. „ . . . Doch ich gestehe, mit der gebührenden Achtung vor einem so guten Beurtheiler der menschlichen Natur, daß ich keine sonderliche Geschicklichkeit in ihnen zu Spionen, und sehr wenige Bewegungsgründe zu einem ihnen besonders eigenen Neide in ihnen entdecken kann. Spione unterziehen sich dieser niederträchtigen und unedlen Beschäftigung, entweder aus

aus Ehrgeitz, oder aus Begierde nach Gewinn; aus Eigennutz, um ihren Geitz zu vergnügen; aus Begierde nach Gewalt, um ihre Eifersucht oder Rache zu befriedigen: welche Leidenschaften nicht allezeit nur den Verschnittenen oder Häßlichen zugewiesen werden, sondern sich ohne Unterschied aller Gemüther der Menschen bemächtigen. Der Neid macht auch einen Menschen zu niederträchtigen Handlungen fähig, in der Absicht, die benachbarte Person zu seiner eigenen Niedrigkeit herunter zu bringen; doch wenn solches aus Betrachtung der Uebermacht der Gemüthsgaben geschiehet, so wird er auf Menschen von jeglicher Gestalt, eine gleiche Wirkung thun. Die Verschnittenen haben noch einen besondern Bewegungsgrund zum Neide: aber dieser (wie sich Lord BACON ausdrücket) machet sie auf alle neidisch. Dieweil er sich wegen eines Vergnügens beraubt, dessen alle, nur sie ausgenommen, genießen können. Ungestalte Personen, sind bloß der Schönheit und Stärke beraubet, und daher können bloß allein, als die außerordentlichen Bewegungsgründe ihres Neides

angesehen werden; denn sie können eben so wenig schön und stark, als die Verschnittenen glückliche Liebhaber, seyn. Was mich selbst betrifft; so sind alle Funken des Neides, die nur immer in meiner Leibesbeschaffenheit liegen mögen, nun gänzlich erloschen: denn durch öfteres und ernstliches Nachdenken, bin ich schon längst von dem geringen Werth der mehresten Dinge überzeuget worden, welche die Menschen am höchsten schätzen.

Es ist eine andere Leidenschaft, welcher ungestalte Personen, mehr, als dem Neide unterworfen zu seyn scheinen; nämlich die Eifersucht: denn das Bewustseyn, daß sie weniger liebenswürdig als andere sind, machet sie leicht argwöhnisch, daß sie auch weniger geliebet werden. Ich bin so glücklich dieses aus Vermutung, und nicht aus Erfahrung zu sagen: da mein Looß mich schon vor vielen Jahren mit einem jungen Frauenzimmer aus einer sehr angesehenen Familie verbunden, die besonders fromm erzogen worden, und deren Tugenden ihrer Familie und ihrem Geschlecht zur Ehre gereichen: so daß niemalen hierinnen mein Temperament

auf

LB Coburg

auf die Probe gesetzet worden; und ich kann dahero davon blos aus denen Bewegungen, welche ich in meinen jüngeren Tagen gespüret habe, mutmaßen, wenn sich die Schönen freygebiger mit ihrem Lächeln gegen solche bezeiget haben, die ich in jeder Absicht, die Gestalt ausgenommen, geringer als mich hielt.

Die allernutzbareste Folgerung vor eine ungestalte Person, aus allen diesem, ist, daß sie gegen diejenigen Schwachheiten auf ihrer Hut sey, welchen sie besonders am meisten ausgesetzet ist, und daß sie besorgt sey, damit die äußere Gestalt die Seele nicht verdrehe. *) Orandum est, saget **Juvenal**, vt sit mens sana in corpore sano, **laßet uns um einen gesunden Geist in einem gesunden Körper bitten;** und eine jegliche ungestalte Person sollte dieser Bitte hinzufügen, vt sit mens recta in corpore curuo, **und um ein gerades Gemüte in einem krummen Leibe.** Ja sie mag öfters diesen Artikel der Selbst-

E 4 unter-

*) Die 10te Satire.

untersuchung auf sich anwenden. *) Lenior et melior fis accedente senecta? **Werden auch, so wie das Alter herannahet, deine Sitten und deine Gemütsbeschaffenheit beßer?** Diese Pflicht liegt ihnen ganz besonders ob; denn wie die Schönheit selbst der Tugend Anmut darreichet, so muß das Laster an der Häßlichkeit, gedoppelt so scheußlich seyn.

Spott und Verachtung sind eine gewiße Folge der Häßlichkeit: und dahero sollte eine Person auf dasjenige nicht Acht zu haben lernen, was sie nicht vermeiden kann. Sie muß es als ein Mann ertragen; als ein Christ vergeben, und als Philosoph gleichgültig ansehen. Ja ihr Triumph wird vollkommen seyn, wenn sie andere, mit ihrer Selbstverspottung übertreffen kann. Der Witz wird nachlaßen, wenn er sich selbst übertroffen siehet; so wie die Verleumdung, wenn sie merket, daß sie von keiner Wirkung ist: und wenn das Betragen eines Menschen keine Ursache zur Verachtung darbietet,

*) Hor. 2ter Brief. im 2ten B.

bietet, so wird sie auf diejenigen zurückfallen, welche ihn ohne Ursache verachten. Es trägt sich zuweilen zu, daß Personen, mit denen ich eine weitläuftige Bekanntschaft habe, mich an verschiedenen Tagen kennen wollen, und an anderen übersehen: wohl wißende, daß sie einem Menschen von meiner Gestalt, mit demjenigen Grad von Ceremonie begegnen können, welcher just ihrer gegenwärtigen Gemütsverfaßung gefällig ist. Ich will nicht sagen, daß diese Begegnung zum Vergnügen gereichet; aber ich kann versichern, daß sie mir keine Kränkung verursachet. Sie erreget in mir keinen Unwillen, sondern allein Nachdenken. Und wenn ich nicht fähig bin, eine vernünftige Ursache wegen ihres Betragens ausfündig zu machen, so bemühe ich mich eine so gute zu findeu, als ich kann. Ich betrachte bey mir selbst, was es sey, welches sie, sich selbst von so besonderer Wichtigkeit anzusehen, vermöge; und ich thue verschiedene Fragen von folgender Art an mich. Ist etwa sein Vater gestorben? Hat er ein Schauspiel geschrieben? Hat er bey dem Lord Mayor gespeiset?

unterſuchung auf ſich anwenden. *) Lenior et melior fis accedente ſenecta? Werden auch, ſo wie das Alter ſich annähert, deine Sitten und deine Gemüthsbeſchaffenheit beſſer? Dieſe Pflicht liegt ihnen ganz beſonders ob; denn wie die Schönheit ſelbſt der Tugend Anmuth darreichet, ſo muß das Laſter an der Häßlichkeit, gedoppelt ſo abſcheulich ſeyn.

Spott und Verachtung ſind eine gewiſſe Folge der Häßlichkeit: und beſonders ſollte eine Perſon auf dasjenige nicht Acht zu haben lernen, was ſie nicht verändern kann. Sie muß es als ein Mann ertragen; als ein Chriſt vergeben, und als Philoſoph gleichgültig anſehen. In der Abſicht wird vollkommen ſeyn, wenn ſie andere, von ihrer Selbſtbeherrſchung überzeugen kann. Der Witz wird nachlaſſen, wenn er ſich ſelbſt übertroffen ſiehet; ſo wie die Verleumdung, wenn ſie merket, daß ſie von keiner Wirkung iſt: und wenn das Betragen eines Menſchen keine Urſache zur Verachtung darbietet.

*) Hor. zwe. Epiſt. im zten B.

ſtiret, ſo wird ſie auf diejenigen zurückfallen, welche ihn ohne Urſache verachten. Es trägt ſich zuweilen zu, daß Perſonen, mit denen ich eine vertrauliche Bekanntſchaft habe, mich an verſchiedenen Tagen kennen wollen, und an anderen überſehen: weil meynete, daß ſie einem Menſchen von widrigem Geſicht, mit demjenigen Blick von Ceremonie begegnen können, welcher mit ihrer gewohnheitigen Menſchenliebe verträglich iſt. Ich will nicht ſagen, daß dieſe Begegnung aus Vorurtheilen herrühret; aber ich kann verſichern, daß ſie mir keine Kränkung verurſachet. Sie erreget in mir keinen Unwillen, ſondern allein Mitleiden. Und wenn ich nicht fähig bin, eine vernünftige Urſache wegen ihres Betragens ausfindig zu machen, ſo bemühe ich mich eine ſo gute zu finden, als ich kann. Ich betrachte bey mir ſelbſt, was es ſey, welches ſie, ſich ſelbſt von ſo beſonderer Wichtigkeit anzuſehen, vermöge; und ich thue verſchiedene Fragen von folgender Art an mich. Iſt etwa ſein Vater geſtorben? Hat er ein Schauſpiel geſchrieben? Hat er bey dem Lord Mayor geſpeiſet?

speiset? Hat er eine Rede gehalten? Ist er bey Hofe vorgestellet worden? Hat ihn der König beym Aufstehen angeredet? Hat er eine neue Equipage, oder einen neuen Titel? Hat er beym Spiel gewonnen? Hat er ein Amt erhalten? Wird er eine glückliche Parthie thun? Hat man ihm wegen der Zurichtung seines **französischen** Koches, oder zu dem Schnitt seines **französischen** Schneiders Glück gewünschet? Wird er vor einen Mann von Geschmak gehalten? Ist er in die **whitische** Gesellschaft, oder in die königliche Akademie der Wißenschaften aufgenommen worden? = = Dieses sind die Gegenstände meines Nachdenkens; und ob ich gleich keinen durchdringenden Verstand besitze, so treffe ich doch zuweilen die wahre Ursache.

Schöne Kleider ziehen die Augen des Pöbels an sich; und deswegen solte eine ungestalte Person sich mit diesen geliehenen Federn, welche sie gedoppelt lächerlich machen würden, nicht schmücken. Sie könnte sich kaum durch einen Tanz bey Hofe dem Gelächter mehr ausstellen, als wenn sie an einem

nem Geburtstage allda am schönsten angeputzt erscheinen wollte. Seitdem ich zu reiferen Jahren gekommen bin, so habe ich beständig ein schlechtes Kleid getragen, das schon beynahe vor dreyßig Jahren von derselbigen dunkeln Farbe gewesen ist, und die ich zu ändern nicht im geringsten willens bin. Es würde mir unschicklich vorkommen, eine Person mit einiger Zierat zu beschenken, welche derselben nicht fähig ist; und wenn ich mit Spitzen oder Stückerey erscheinen sollte, so könnten dies meine Freunde, als kein ungegründetes Recht zu einer Commißion wegen Wahnwitz gegen mich ansehen. = = = Ich kann mich kaum bey dieser Materie der Ausschweifung enthalten, wenn ich überlege, wie viele Menschen einen Werth auf diese Kleinigkeiten, die sie doch beßer kennen sollten, setzen; welche nur allein schickliche Beschäftigungen vor Kinder sind. Wenn sie sich an dem bloßen Anputz vergnügen; so sind sie nichts beßer wie Kinder. Thun sie es, um Achtung zu erhalten; so muß diese Achtung lediglich von dem gemeinen Volk, und nicht von verständigen Leuten herkommen.

Ge-

Geschiehet es ihren Stand damit anzuzeigen? Er thut es nicht, denn so gar Lehrlinge sind schön angekleidet. Soll er ein Merkmal ihres Reichthums seyn? Dieß wird auch nicht dadurch bewerkstelliget; denn die Allerärmsten haben oft die prächtigsten Kleider, wie solches die Schneider zu ihrem Schaden wißen. Hänget ihre Gestalt und Ansehen von ihrer Kleidung ab? So stehen sie ja gänzlich in der Hand ihres Schneiders. Er ist dann der Kriegsbaumeister um sie zu bewachen, und zu beschützen, der Gott sie zu erhalten, oder zu vernichten. Putzen sie sich endlich um den Schönen zu gefallen? So ist dieses noch der vernünftigste Endzweck; doch wenige unter ihnen sind nicht klüger, als daß sie sich von dem Rock, anstatt des Mannes einnehmen ließen: und was kann an einem solchen Mann reizendes seyn, der in die Provinz des schönen Geschlechts einen Einfall thut, und durch seine Handlungen als ein Frauenzimmer erscheinet? = = Wenn aber eine Schöne in den Putz verliebt ist; so frage ich sie, warum? Ist sie eine Schönheit, so bedarf sie keiner Zierat;

Zierat; und ist sie keine, so kann sie nicht verwandelt werden. Ihr Anzug kann nur die Einbildungskraft ihres Dichters beleben, und ihm eine Reise nach der Sonne und den Sternen zu seinen Gleichnißen und Anspielungen verschaffen. Wenn eine gewiße Schöne nicht ihren zierlichen Putz angezogen hätte; so würden wir vielleicht diese feine und witzige Verse verlohren haben:

Dein Putz, an so viel Künsten reich,

Ist reitzende Geschicklichkeit;

Er ist des Pfeils Vergiftung gleich,

Der uns den Tod vorher schon dräut.

Jedwede Mutter hat (wie die im *) Juvenal) in dem Tempel der Venus, um die

*) Wenn die bekümmerte Mutter vor ihre geliebtesten Wünsche den Tempel der Venus besuchet, so bittet sie mit einem mäßigen Murmeln vor die Knaben, und mit einem

die ausgesuchteste Schönheit vor ihre Kinder gebeten. Allein seitdem die Göttinn so taub und unfreundlich gewesen ist, so kann ich keinem von meiner Sekte anrathen, ihr öffentliche Gelübde zu thun: Denn sie wird sich eben so wenig geneigt vor seine Wünsche erweisen, als sie solches gegen das Gebet seiner Mutter gewesen ist. Eine **Helena** wird mit einem **Paris** davon fliehen: aber wo ist die Nymphe, die einen solchen **Corydon** anhören wird? Vergebens wird er die Musen zu seiner Hülfe herbey rufen, da ihn die Grazien so verlaßen haben. Seine *) **Sacharissa**, **Myra**, **Cloe** oder **Belinda** werden vielleicht ihr Ohr belustigen, aber niemalen ihr Herz rühren:

*) Nicht

einem stärkeren vor die Mädchens, um eine schöne Gestalt. . . .

Die 10te Satire.

*) Sacharissa gehöret dem **Waller** zu, **Myra** dem **Lansdown**, **Cloe** dem **Prior**, und **Belinda** dem **Pope**.

*) **Nicht Worte allein gefallen ihr.**

Oder wenn (wie es **) **Waller** ausdrücket) ihre stolze Sprödigkeit sich herablaßen sollte seine Thorheiten zu bemerken, so ist dieses die größte Ehre, welche er erwarten kann: wo es ihr nicht bey einem guten Laun in den Sinn kömmt, mit ihm wie mit dem ***) **Falstaff** oder dem Ritter **Slender** umzugehen. Dann wird er der erlesenste von des **Cupido Aprils** Narren seyn; und, ich will nicht sagen, ein ausgesuchter Esel, sondern Kameel, um seine Lasten zu tragen. Doch kann ihm dieses zu einigem Trost gereichen, daß, weil er nicht so gelitten ist, um mit den Süßigkeiten des Bienenstockes beschenkt zu werden,

*) **Miltons** verlohrenes Paradieß, im 8. Buch.

**) In seinem Gedicht über die Liebe.

***) Die lustigen Frauen von **Windsor**.

den, er dagegen auch vor ihren Stachel gesichert ist.

Allein damit die häßlichen Personen nicht aller Selbstliebe beraubet werden, so will ich nun verschiedene Vortheile zeigen, die aus der Häßlichkeit entstehen.

Anstatt zu murren, sollte eine ungestalte Person dankbar gegen die Vorsehung seyn, daß sie ihr eine solche Schutzwehr vor ihre Tugend und Ruhe gegeben habe. Es werden täglich tausende durch eine schöne Person zu Grunde gerichtet: denn die Schönheit ist eine Blume, die ein jeder in ihrer Blüte abzubrechen verlanget, und keine Mühe noch List sparet, dazu zu gelangen. Alle poetische Erzälungen, die davon handeln, haben ihre Sittenlehre. Eine **Helene** verursachet Krieg und Zerrüttung. Die **Hyacinthe** und **Ganimede** werden zu *) **Catamites** entführet: die **Endymions** und **Adonis** zu Bulern. **Narcissus** vermag niemanden andern, als sich selbst zu bewundern, und er wird alt, ehe er von dieser

*) Zur Unzucht.

dieser Leidenschaft geheilet worden. Wem ist die Geschichte der **Lycretia** unbekannt, die sich wegen ihrer geraubten Keuschheit entleibete? oder der **Virginia** ihre, welche ihr Vater tödtete, um jene zu erhalten? In solchen Umständen, sagt *) **Juvenal**, möchte sie gewünschet haben, mit der Person der **Rutila** tauschen zu können, das einzige Frauenzimmer, welches ich unter den Alten kenne, das wegen eines hockerichten Buckels berühmt geworden ist. Die **) schönsten

*) Aber **Lucretia** verbietet, ein so schön Gesicht, wie sie selbst gehabt hat, zu wünschen. **Virginia** würde gerne den Buckel von der **Rutila** angenommen, und ihr reitzendes Antlitz derselben gegeben haben. . . . .

Die 10te Sat.

) . . . Kein Tyrann hat in der grausamen Burg einen häßlichen Jüngling verschnitten. Auch hat **Nero keinen krummfüßigen, noch kröpfichten, oder vorn und hinten bucklichten adelichen Knaben, geraubet. Eb. das.

schönsten Menschen werden zu Verschnittenen und Bulern ausgesucht: und wenn sie in Ausübung der letzteren Verrichtung ertappet werden, so unterrichten uns beyde, *) **Horaz** und **Juvenal**, von den Züchtigungen und Beschimpfungen, welchen sie dann ausgesetzet sind. **) **Silius** ward durch

*) Der eine hat sich vom Dach herab gestürzt: ein anderer ist zu tode gepeitschet worden: Dieser ist in der Flucht unter eine barbarische Rotte von Räubern gerathen: Jener hat vor sein Leben Geld gegeben: Den einen haben die Troßbuben über und über mit Harn besudelt: ja es hat sich so gar zugetragen, daß das Messer manchem die Hoden und das geile Glied abgeschnitten hat.

Die 2te Sat. des Horaz im 1ten B.

— — — Und der Alet dringet in einige Ehebrecher.

Iuv. **in der 10. Sat.**

**) Dieser beste und zugleich schönste aus dem Geschlecht der Edelen, wird geraubet, um elendiglich

durch die unersättliche **Messalina** in einen Ehemann verwandelt: und **Sporus** durch das Ungeheur den *) **Nero** in ein Weib. Der zulezt erwähnte Dichter zeiget, daß das Gebeth um Schönheit, ein Gebeth um einen Fluch sey; und **) **Persius** weigert sich einem solchen Gebeth beyzupflichten: Habe ich also nicht Ursach meinem Schicksal zu danken, daß es mich stärker vor der Gefahr verwahret hat, als es selbst die Tugend konnte; denn diese vermochte nicht einen

elendiglich vor den Augen der **Messalina** umgebracht zu werden.

Eb. das.

*) **Suetonius.**

) Es müßen diesen der König und die Königin zum Eidam wünschen, die Mädchens ihn rauben: was er betreten hat, das werde zur Rose: Doch ich bestelle bey der Amme keine Wünsche, da **Jupiter sie ihr versaget hat.

Pers. **in der 2ten Sat.**

nem *) Joseph, einen **) Hippolitus, einen Bellerophon, und andere, wieder

*) Das 1 B. Mosis, im 39. Kap.

**) - - - Was hat ehemals dem Hippolito sein ernster Fürsatz unverehlicht zu bleiben geholfen? Was dem Bellerophonti? Die Cressa ist nämlich, als eine verschmähete, schamroth geworden; auch ist die Sthenobäa nach erhaltenem Korb nicht weniger von Zorn entbrannt; und beyde haben sich zur Rache aufgemuntert.

Die 10te Sat. des *Iuv.*

Sie sagt ihm, wie das ungetreue Weib
Den Proteus durch Verläumden angereizt,
Bellerophon das Leben abzukürzen,
Nur bloß darum, daß er zu keusch gewesen.
Sie sagt auch: Peleus kam dem Tode nah,
Weil Er Hyppoliten enthaltsam floh!

Horaz in der 7. Ode des 3. B.
Nach Lang. Hor. Uebers.

wieder die Rache einer verachteten Liebe in Sicherheit zu stellen.

Ein anderer großer Vortheil der Häßlichkeit ist, daß sie zu der Verbeßerung des Geistes dienet. Ein Mann, der durch seine Person nicht hervor leuchten kann, wird Zuflucht zu seinem Verstande nehmen: und diesen Theil von ihm zu zieren versuchen, der allein eines Zierraths fähig ist: wann sein Ehrgeitz ihn anfeuret anzufangen, mit Cowley, diese Frage an sich selbst zu thun,

Was muß ich thun, der Ewigkeit bekannt zu seyn?
Und wie wird einst die ferne Zukunft mein?

so wird er, indem er um sich her siehet, zwar verschiedene Zugänge zu dem Tempel des Ruhmes vor ihn verschloßen finden: aber einige, welche durch die Tugend dahin führen, sind stets offen: und auf diesem Wege, wo er eine vernünftige Ehrbegierde besitzet, wird er am wahrscheinlichsten versuchen hindurch zu kommen. Jemehr ein Mann seiner Per-

son

son nach unbewegsam ist, desto stärker wird sein Gemüth in Bewegung seyn: und er wird die Zeit, welche andere auf Handlungen verwenden, mit Studieren und Nachdenken zubringen: hiedurch kann er Weisheit, und durch Weisheit, Ruhm erlangen. Der Name des **Socrates** ist eben so weit, als diejenigen von **Alexander** und **Cäsar**, erschollen; und es wird seiner in weit schöneren Zügen gedacht. Er erwarb sich Ruhm durch Weisheit und Gütigkeit; sie, durch Tyranney und Unterdrückung; er, indem er das menschliche Geschlecht unterrichtete; sie, indem sie es zerstöreten: und es ist noch ein Glück, daß ihre übele Thaten sich blos in ihr Leben eingeschränket haben; da er fortfähret, uns noch heutiges Tages zu unterweisen. Eine ungestalte Person, wird natürlicher Weise nachforschen, worinn ihre Stärke und Schwäche lieget; und wenn sie mit der letzteren wohl bekannt ist, so wird sie die erste leicht ausfündig machen; und sie muß wißen, daß, (wo sie irgendswo anzutreffen ist) sie nicht, wie des **Simsons** seine, in dem Haar, sondern in dem inwen-

digen Behältniß des Hauptes ist. Sie wird zu sich selbst sagen: ich bin von Person schwach; unfähig meinem Vaterlande im Felde zu dienen; ich kann mir keinen kriegerischen Ruhm erwerben; aber ich bin im Stande, wie **Socrates**, durch Weisheit und Redlichkeit Achtung zu erlangen: ich will dahero weise und redlich seyn. Meine Figur ist außerordentlich schlecht; und ich würde als ein Redner auf der Kanzel sowohl, als auf dem Richtstuhl, nur ein sehr übeles Ansehen haben: ich will dahero meine Zeit auf meiner Studierstube zubringen, entweder etwas zu lesen, was mich selbst beßern kann, oder etwas zu schreiben, das andere vergnügen oder unterrichten kann. Ich habe nicht die Stärke des **Hercules**, und ich kann nicht die Welt von vielen Ungeheuren befreyen; aber vielleicht kann ich mich selbst von einigen entledigen. Wenn ich nicht den **Cacus** aus seiner Höle herausziehen kann; so vermag ich doch den Bösewicht aus meiner eigenen Brust heraus zu reißen. Ich kann nicht die Ställe des **Augias** reinigen; aber ich vermag mein eigenes Herz von Unflath

son noch unbeweglich ist, desto stärker wird sein Gemüth in Bewegung seyn: und er wird die Zeit, welche andere auf Handlungen verwenden, mit Studiren und Nachdenken zubringen: wodurch kann er Weisheit, und durch Weisheit, Ruhm erlangen. Der Name des Socrates ist eben so weit, als diejenigen von Alexander und Cäsar, erschollen; und er wird immer in weit höhern Ehren gehalten. Er erwarb sich Ruhm durch Weisheit und Gütigkeit; sie, durch Tyranney und Unterdrückung; er, indem er das menschliche Geschlecht unterrichtete; sie, indem sie es zerstörten: und es ist noch ein Glück, daß ihre übele Thaten sich blos in ihr Leben eingeschränket haben; da er fortfähret, uns noch heutiges Tages zu unterweisen. Eine unglückliche Person, wird natürlicher Weise nachforschen, worinn ihre Stärke und Schwäche lieget; und wenn sie mit der letztern wohl bekannt ist, so wird sie die erstere ausfündig machen; und sie muß wissen, daß, (wo sie sogleich anzutreffen ist) sie nicht, wie des Schaafs seine, in dem Haar, sondern in dem innern.

inwendigen Behältniß des Hauptes ist. Es wäre zu sich selbst sagen: ich bin von Natur schwach; unfähig meinem Vaterlande im Felde zu dienen: ich kann mir keinen kriegerischen Ruhm erwerben; aber ich bin im Stande, wie Socrates, durch Weisheit und Redlichkeit Achtung zu erlangen: ich will daher weise und redlich seyn. Meine Figur ist außerordentlich schlecht: und ich würde als ein Narr auf der Kanzel scheinen, als auf dem Richtstuhl, und ein sehr schlechtes Ansehen haben: ich will daher meine Zeit auf meiner Schreibstube zubringen, entweder etwas zu lesen, was mich selbst bessern kann, oder etwas zu schreiben, das andere vergnügen oder unterrichten kann. Ich habe nicht die Stärke des Hercules, und ich kann nicht die Welt von vielen Ungeheuern befreyen: aber vielleicht kann ich mich selbst von einigen entledigen. Wenn ich nicht den Cacus aus seiner Höle herausziehen kann; so vermag ich doch den Schmeichler aus meinem eigenen Hause zu treiben. Ich kann nicht die Ställe des Augias reinigen; aber ich vermag mein eigenes Herz von Un-

flath und Unreinigkeit zu säubern: ich kann die **Hydra** von Lastern in mir selbst zerstören; und ich will auch besorgt seyn, daß *) indem ich eines von ihnen abhaue, ich nicht zugebe, daß mehrere an seine Stelle aufwachsen. Ich will auf jede Art, wie ich kann, dienstfertig seyn: und wenn ich so beschaffen bin, so kann ich einigermaßen dieses meiner Häßlichkeit verdanken; welche wenigstens eine strenge Aufsicht über meine Aufführung zuwege bringen soll, damit mich meine Aufführung nicht noch häßlicher mache.

Wenige Personen haben ein Hauß, das vollkommen nach ihrem Sinn eingerichtet ist; oder da die Zimmer so eingetheilet sind, wie sie es wünschen könnten. Und es ist keine ungestalte Person, die nicht wünschet, daß ihre Seele eine beßere Wohnung haben möchte;

*) Was hilft es dir, wann du von den vielen Dornen, nur einen herausgezogen hast?

Das 2te Schreiben des Hor. im 2. B.

te; welche zuweilen nicht nach ihren Verdiensten einquartieret ist. Der Lord **Clarendon** saget von dem Herrn **Carl Cavendish**, (einem Bruder des Marqvis von **Newcastle**) daß er ein Mann gewesen, der mit dem edelsten und vortreflichsten Gemüte begabet war, ob er gleich den schlechtesten und unschicklichsten Körper unter allen damals Lebenden hatte. Und es ist einem jeden bekannt, daß der verstorbene Prinz von **Oranien** verschiedene liebenswürdige Eigenschaften besaß. Um solchen Personen Gerechtigkeit wiederfahren zu laßen, muß ich vermuten, daß sie sich nicht beklaget haben, daß ihre geliehenen Häuser nicht von einer regelmäßigeren Bauordnung gewesen sind. Und es mag sich jede ungestalte Person mit der Betrachtung selbst trösten, daß, obgleich ihre Seele nicht die bequemeste und schönste Wohnung habe, diese dem ohnerachtet wohnbar ist: daß die geringe Bequemlichkeit vor ein Wirthshauß auf der Heerstraße hinreichend sey; daß sie nur blos die Mieterin davon, während diesem Leben oder (eigentlicher) nach Wohlgefallen, ist:

und daß, mittlerweile sie in selbiger wohnet, sie in einem Zustande sey, den ihr der Taube, Stumme, Lahme und Blinde beneidet.

Wenn ich sterbe, so bekümmere ich mich nicht, wo mein verächtliches Gerippe, das der Vorwurf dieses Versuchs ist, hinkommen wird. Ich wundere mich über die Schwachheit einiger alten Patriarchen, die sich Begräbnißplätze angeschaffet haben, damit ihre Gebeine zu ihren Vätern versammlet werden möchten. Findet ein Erdenkloß in der Nachbarschaft eines anderen ein Vergnügen? oder ist in dem Grabe einiger Umgang? Es muß nur ein Scherz von dem Herrn **Samuel Garth** gewesen seyn, da er angeordnet hat, nebst seiner Frau zu **Harrow an den Hügel** begraben zu werden: ein Mann von seiner Stärke des Geistes konnte von der Art keinen Aberglauben hegen. Es ist von keiner Folgerung, wo der Körper verwese; ob er unmittelbar verfaule, oder wenige Jahre aufbewahret werde: noch ob ihn Vögel, oder wilde Thiere aufspeisen, oder ob er in ein prächtiges Grab

gesetzet werde. Wenn sich ein Mann nicht selbst ein Grabmal durch seine Handlungen verschaffet, und sein Angedenken in Tugend einbalsamiret; so wird sich der betrügerische Marmor verzehren, und dann wird sein Gedächtniß (selbst in diesem kleinen Steine) untergehen;

*) **Zuweilen ist auch selbst den Gräbern ihr Untergang bestimmet worden.**

Die **Pharaone** sind aus ihren Piramiden hinweggestolen; und ihre Mumien in die Welt als bloße eitele Seltenheiten zerstreuet worden. Und obgleich die Piramiden dauerhafter als die gemeinen Gräber sind; so ist doch die Geschichte von jenen bereits unbekannt, und diese müßen am Ende ein gleiches Schicksal ausstehen. **) Herr **Addison** bewundert die Leutseeligkeit des **Cyrus**, (oder vielmehr des **Xenophon**,) welcher befohlen seinen Leib in die Erde zu begraben, damit

*) Juv. in der 10ten Satire.

**) Der Zuschauer, das 169ste Stück.

damit er noch zu ihrer Düngung nutzbar seyn möchte. Mein Fleisch wird nur wenigen Dünger verschaffen; doch kann mein Gerippe in einer anderen Absicht dem menschlichen Geschlecht einen beträchtlichen Dienst leisten: und dahero mag die Welt, wenn ich ohne Testament sterben sollte, oder in meinem lezteren Willen davon keine Erwähnung thun, dieses als meine letzte Forderung aufnehmen. Weil ich vor einigen Jahren mit den *) Steinschmerzen gequälet worden bin, und ich die Erhaltung und Ruhe meines Lebens, dem anhaltenden Gebrauch einer großen Menge von Seife zuschreibe, so verlange ich, daß mein Körper von geschickten Wundärzten geöfnet und untersuchet werde; damit das menschliche Geschlecht von ihrer Würkung unterrichtet werden möge. Und wenn ein Stein in meiner Blase gefunden werden

*) Ich will hier eine umständlichere Erzählung von mir selbst in Absicht auf diese Krankheit mittheilen, welche, wie ich hoffe, von einem unmittelbareren Nutzen seyn wird.

werden sollte (wie ich mir einbilde, daß einer darinnen seyn wird) so will ich, daß er in der Sammlung des Herrn **Hans Sloane** aufbewahret werde. = = = Bis daß diese Zeit kommt, hoffe ich den kurzen Ueberrest des Lebens zu Verrichtungen anzuwenden, die einer vernünftigen Creatur nicht unanständig sind.

Mein Zustand.

Vor vielen Jahren gieng beständig rother Sand ohne Schmerzen oder Unbequemlichkeit von mir. Ungefehr vor neun Jahren fieng ich an beunruhiget zu werden: und eher zwölf Monate vergangen waren, war ich in solcher Unordnung, daß ich nicht mehr reiten konnte; die Bewegung des Fahrens wurde mir unerträglich, und die von der Sänfte, oder des Gehens, war gemeiniglich mit blutigem Urin begleitet.

Das

damit er noch zu ihrer Reinigung nützlich seyn möchte. Mein Fleisch wird nur wenigen Dünger verschaffen; doch kann mein Gerippe in einer andern Absicht dem menschlichen Geschlecht einen beträchtlichen Dienst leisten: und daher mag die Welt, wenn ich ohne Testament sterben sollte, oder in meinem letztern Willen davon keine Erwähnung thun, dieses als meine letzte Forderung aufnehmen. Weil ich vor einigen Jahren mit den *) Steinschmerzen gequälet worden bin, und ich die Erhaltung und Ruhe meines Lebens, dem anhaltenden Gebrauch einer großen Menge von Seife zuschreibe, so verlange ich, daß mein Körper von geschickten Wundärzten geöfnet und untersuchet werde; damit das menschliche Geschlecht von ihrer Wirkung unterrichtet werden möge. Und wenn ein Stein in meiner Blase gefunden werden

*) Ich will hier eine umständlichere Erzählung von mir selbst in Absicht auf diese Krankheit mittheilen, welche, wie ich hoffe, von einem unaussprechlichen Nutzen seyn wird.

werden sollte (wie ich mir einbilde, daß es nur darinnen seyn wird) so will ich, daß er in der Sammlung des Herrn Hans Sloane aufbewahret werde. . . . Wie daß diese Zeit kommt, hoffe ich den kurzen Ueberrest des Lebens zu Betrachtungen anzuwenden, die einer vernünftigen Creatur nicht unanständig sind.

Mein Zustand.

Vor vielen Jahren gieng beständig [illegible] Sonst ohne Schwindel oder Unbequemlichkeit von statt. Ungefehr vor neun Jahren fieng ich an kurzathmig zu werden; und eben zwölf Monate hernach war ich in solcher Unordnung, daß ich nicht mehr reiten konnte; die Bewegung des Pferdes wurde mir unerträglich, und die von der Schäse, oder des Gehens, war gleichfalls mit einigem Elend begleitet.

Das Verhalten.

Ich nahm vor ungefähr fünf Jahren der Jungfer Stephens Arzeney in der eigentlichen Gestalt drey Unzen des Tages; ich veränderte diese hernach in demselbigen Maaß mit der castilianischen Seife; die ich beynahe ein Jahr nachher bis auf zwey Unzen, und kürzlich bis auf eine, mit ungefähr zwey Nößel mit Milch vermischten Kalkwasser, heruntergesetzt habe; indem ich willens bin meine Freyheit wieder zu erhalten, in so weit es mit Ruhe und Sicherheit geschehen kann. Mit dieser Kur habe ich unabgebrochen fortgefahren; einige wenige Tage ausgenommen, in welchen ich sie mit Fleiße ausgesetzet, um die Folgen dieser Aussetzung zu beobachten.

Die Würkungen.

So lange ich dieses Mittel fortsetze, laße ich niemalen rothen Sand von mir; So bald ich es einige wenige Tage unterlasse, so gehet beständig welcher von mir hinweg.

Durch ein unaufhörliches Anhalten mit demselben, hat sich meine besondere Klage stufenweise vermindert, und meine Gesundheit überhaupt verbeßert. Ich glaube, daß ich jetzt reiten könnte, ob ich es gleich nicht versuchet habe. Ich bemerke selten einige wenige unangenehme Empfindung im Fahren; und wenn ich sie spüre, so ist sie nicht beträchtlich; ob sie schon zuweilen (jedoch außerordentlich selten) mit blutigem Urin vergesellschaftet ist. Und die Bewegung der Sänfte oder zu Fuß thut mir gar nichts. Kurz ich habe den Schmerz mit der Ruhe, und das Elend mit der Linderung vertauschet, und hätte ich mich nicht dieser Arzeney bedienet, so würde ich jetzt nicht mehr im Leben seyn, und meine Geschichte erzälet haben.

Meine Folgerungen sind diese:

1. Die Arzeney der Jungfer Stephens, oder die castilianische Seife, sind sichere Mittel: und man kann davon Jahre lang (und wahrscheinlicher Weise

Das Verhalten.

Ich nahm vor ungefähr fünf Jahren der Jungfer Stephens Arzeney in der gewöhnlichen Gestalt drey Unzen des Tages; ich veränderte diese hernach in dreyfältigen Absud mit der calcinirten Schale; bis ich beynahe ein Jahr nachher bis auf zwey Unzen, und endlich bis auf eine, mit ungefähr zwey Löffel mit Milch vermischtem Kalkwasser, heruntergesetzt habe; indem ich willens bin meine Gesundheit wieder zu erhalten, so weit es mit Ruhe und Sicherheit geschehen kann. Mit dieser Kur habe ich unterbrochen fortgefahren; einige wenige Tage ausgenommen, in welchen ich sie mit Fleiße ausgesetzt, um die Folgen dieser Aussetzung zu beobachten.

Die Wirkungen.

So lange ich dieses Mittel fortsetze, habe ich niemalen rothen Sand von mir; So bald ich es einige wenige Tage unterlasse, so gehet beständig welcher von mir hinweg.

weg. Durch ein unausgesetztes Anhalten mit Schreiben, hab ich meine besondere Klage [illegible] vermindert, und meine Gesundheit überhaupt verbessert. Ich glaube, daß ich jetzt reiten könnte, ob ich es gleich nicht versuchet habe. Ich bemerke selten einige wenige unangenehme Empfindung im Gehen; und wenn ich sie spüre, so ist sie nicht beträchtlich; ob sie schon zuweilen (jedoch außerordentlich selten) mit blutigem Urin vergesellschaftet ist. Und die Bewegung der Kutsche oder zu Fuß thut mir gar nichts. Weil ich habe den Schmerz mit der Nähe, und das Gehen mit der Linderung verwechselt, und hätte ich mich nicht dieser Arzeney bedienet, so würde ich jetzt nicht mehr am Leben seyn, und meine Geschichte erzählet haben.

Meine Folgerungen sind diese:

1. Die Arzeney der Jungfer Stephens, oder die calcinirte Schale, sind sichere Mittel; und man kann davon Jahre lang (und wahrscheinlicher Weise

Weise währender Lebenszeit) jeden Tag drey Unzen ohne übele Folge nehmen.

2. Die Gesundheit wird durch ihren Gebrauch überhaupt gestärket: denn ich bilde mir ein, daß sie durch ihre reinigende Eigenschaft den Magen zur Verdauung, und die Eingeweide zur Bereitung des Nahrungsaftes, mehr geschickt machen.

3. Sie sind bewahrende Mittel vor dem Stein; entweder, daß sie die Zeugung oder Bildung der Theilchen, wovon er zusammen gesetzet ist, hindern, oder die Entledigung von ihnen erleichtern, ehe die Vereinbarung geschiehet. Und ich bin versichert, daß durch den Gebrauch derselben Personen, die diese Krankheit nicht haben, davor gesichert bleiben, und diejenigen, die sie haben, spüren werden, daß sie nicht zunehmen wird. Und wo sich durch die Verringerung meines Maaßes, der rothe Sand von neuem einfinden sollte, so will ich es wieder in so weit vermehren,

ren, bis es hinlänglich ist, demselben vorzukommen.

4. Sie sind auflösende Mittel. Davon habe ich öfters die augenscheinliche Probe gehabt: denn die von mir gegangenen Stücke sind erweichet, und ihre Theile sind leichter zu trennen gewesen.

5. Sie sind *lindernde* Mittel: wo der Stein nicht gänzlich weggegangen ist: so daß sie, wenn eine vollkommene Heilung nicht erhalten worden, doch Linderung verschaffen; welches ich glücklicher Weise erfahren habe. Aber die Ursache, woher dieses entstehet, mögen die Aerzte untersuchen und bestimmen.

Ich glaube, daß die Menschen kaum so sehr in der Beschaffenheit ihrer Körper, als ihrer Gemüter unterschieden sind: und obgleich manche Fälle von dem meinigen sehr abgehen mögen, so bin ich doch überzeuget, daß ein ordentlicher Gebrauch dieser Arzeney

G größten=

grösstentheils anderen so heilsam, als mir selbst, seyn wird. Personen, denen selbiges aus andern Ursachen nicht anstehet, sind von dieser Wohlthat ausgeschloßen: So wie es die Unmäßigen von diesem oder jenem andern wohlthuenden Arzneymittel sind.

Ich habe seit langen Jahren mich aller starken Getränke enthalten; aber ich trinke alles was leicht ist. Ich kann jede Speise eßen, nur nicht viel; und die schlechteste Nahrung bekommt mir am besten. Ich ziehe viele Sachen dem Fleische vor; und unter dem Fleisch, das was am weißesten ist. Ich habe niemalen wegen dieser Arzeney meine gewöhnliche Nahrung verändert, oder die Zeit meiner Mahlzeiten, welche immer sehr unordentlich gewesen ist. Ich habe stets eine Unze auf einmahl genommen; zuweilen vor, zuweilen bey und zuweilen nach der Mahlzeit: und öfters habe ich blos, mit einem Glaß leichtem Getränke, (von verschiedener Gattung) und einem kleinen Brod, welches ich stets dabey genommen, eine Mahlzeit, aus der Arzeney selbst gemacht.

macht. Gemeiniglich habe ich die drey Unzen in gesetztem Zwischenraum gebrauchet, und manchmal in sehr kurzem. Dieses Arzeneymittel hat mir immer wohlgethan; und ich habe nie weder in meinem Magen, noch sonst, einige Ungemächlichkeit davon empfunden. Ich halte es dahero vor meine Pflicht, keine Gelegenheit vorbey zu lassen, seine Tugenden der Welt bekannt zu machen.

Erste Nachschrift.

Nachdem ich diesen Versuch geendiget habe, so bin ich zweifelhaft, ob ich nicht den Titel davon ändern soll. Denn ich habe von einer besonders witzigen Schrift, *) **die Zergliederung der Schönheit** genennet, gehöret, welche unwiedersprechlich beweiset, daß sie in krummen Linien bestehet: Ich wünsche meiner Brüderschaft Glück dazu; und ich hoffe, daß vors künftige die Frauenzimmer sie als **schöne Mannspersonen** schätzen werden.

*) **Wilhelm Hogarths** Zergliederung der Schönheit, die schwankenden Begriffe von dem Geschmack festzusetzen.

Zweyte

Zweyte Nachschrift.

Ich wundere mich, daß ich in der ersten Ausgabe dieses Versuchs, einiger Unbequemlichkeiten von einer sehr beschwerlichen Natur, die ich leide, Meldung zu thun vergeßen habe; und welche ein Recht zu einem Platz auf der 25. und 26. Seite haben.

Wenn ich in einer Kutsche neben einem schönen Frauenzimmer fahre, so bin ich unter Seide und Fischbein verstecket. Wenn ich neben ihr an der Tafel sitze, so ist mein Arm so eingepreßt, daß ich weder ihr noch mir selbst helfen kann. Wir sind des Vergnügens beraubet einander zu sehen: und sie würde kaum wißen, daß ich da wäre, wenn sie mich nicht zuweilen unter ihrem Flügel hörete. Ich bin in dem Fegefeuer, an den Grenzen des Paradießes. Ich bitte mir dahero eine Gunst aus, welche sie mir mit Ehren bewilli-

Erste Nachschrift.

Nachdem ich diesen Brief geschrieben habe, so bin ich zweifelhaft, ob ich nicht den Brief davon ändern soll. Denn ich habe von einer besondern witzigen Schrift, *) die Zergliederung der Schönheit genannt, gehöret, welche unwidersprechlich beweiset, daß sie in krummen Linien bestehet: Ich wünschte meiner Nachbarschaft Glück dazu; und ich hoffe, daß man künftige die Frauenzimmer so als schöne Mannspersonen [illegible] werden.

*) Wilhelm Hogarths Zergliederung der Schönheit, die schwankenden Begriffe von dem Geschmack festzusetzen.

Zweyte Nachschrift.

Ich wundere mich, daß ich in der ersten Ausgabe dieses Versuchs, einiger Unbequemlichkeiten von einer sehr beschwerlichen Mode, die ich [illegible], Erwähnung zu thun vergessen habe; und welche ein Weib zu einem Ding auf der 25. und 26. Seite haben.

Wenn ich in einer Kutsche neben einem schönen Frauenzimmer sitze, so bin ich unter Seide und Fischbein vergraben. Wenn ich neben ihr an der Tafel sitze, so ist mein Arm so eingepreßt, daß ich weder ihr noch mir selbst helfen kann. Wie gern [illegible] einander zu [illegible]: und sie möchte kaum sagen, daß ich da wäre, wenn sie mich nicht zuweilen unter ihrem Reifrock hören. Ich bin in dem Zugwetter, an den Grenzen des Reifrockes. Ich bitte mir daher eine Gunst aus, welche sie mir mit Eifer bewilligen

willigen kann; daß (da ich die Hofnung aufgebe, ihren *) Schoßhund zu verdrängen) sie mir ein Küßen einräumen wolle, welches mich über solche Unglücksfälle erhebe.

*) Verschiedene Frauenzimmer sagen, daß Shock ein eben so häßlicher Hund, als ich selbst, und seines Postens unwürdig, sey. Doch so etwas verächtliches soll mir nie entfahren; denn es möchte beleidigen, oder als der Neid eines Nebenbuhlers angesehen werden.

E N D E.

LB Coburg

- 8. 12 81
30. APR. 1993
23. JULI 1993

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hay, William,

Die Häßlichkeit Ein Versuch

Breßlau 1759

Coburg, Landesbibliothek -- B II 6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11916055-5